

Jetzt wieder Lanella

GARANTIE-MARGARINE

Glückstüten

R.M. 50.000
IN BAR
und 40.000
SACHPREISE

★GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!



111-SN 33-46

PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN

Kartoffelstoppel-Verpachtung

Sonnabend, den 17. Oktober, 13 Uhr, werden am Wege Sachsig-Neuro 25 Morgen Erdgold und anschließend in den Lehnteuten 12 Morgen Woltmann Kartoffelstoppeln in Rabeln verpachtet
Gutsverwaltung Neuro

Für den Winter

empfehle

zu herabgesetzten Preisen:

Lodenjoppen - Windjacken - Strickwesten - Pullower
Handschuhe - Herrenhosen - Wollne Damen- und Kinderstrümpfe
Strickkleidung für Damen und Mädchen in neuen Farben
Damen-, Herren- und Kinderhemden in weiß und farbig
Schlüpfer in großer Auswahl - Unterhosen für Damen und Herren
Betttücher - Schlafdecken - Strickwolle von billigster bis bester Qualität
Herren-Hosen in Manchester, Pilot und Halbwohle.

J. G. Glaubig

Sonntag, den 18. Oktober von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Für Feinschmecker!

Huhn's Kaffee's

frisch geröstet.

Schlecht fressende Schweine

werden Viehfraße u. nehmen rasch zu, wenn sie ständig „Zwerg-Marte“ gewürzte Futter-
fakt-Nährsalz-Mischung, im Futter erhalten. Man verlangt stets
„Zwerg-Marte“ in Original Packung mit neben-
stehender Schutzmarke - nie lose! Nur so schützt man
sich vor Nachahmungen. Wertvollste Nährstoffe gibt
M. Brockmanns „Ratgeber“
(5. Ausg.) kostenlos erhältlich in unseren Ver-
kaufsstellen oder direkt von
Chem. Fabrik m. b. H.,
M. Brockmann Leipzig - Eutr. 21 e

Miele-Melior

Das Rad der günstigen Preislage.
Preis: RM. 35.-

Miele-Roland

Das Rad der guten Zwischenqualität.
Preis: RM. 90.-

Original-Miele

Das Rad hoher Qualität.
Preis: RM. 115.-

Mielewerke A. G.

Über 2000 Werksangehörige
Gütersloh/Wesfalen

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Miele-Fabrikate sind stets bei Artur Meier,
Kemberg, Dübener Straße 9, zu haben.

Fleischsalat - Delikatesalat
Gabelbissen - Appetitfild
Filetheringe in Remoulade
Rollmops in
Fettkeringe in Tomaten
Oelfardin - Andouvs
Krabben - Mayonnaise
Sardellenbutter
Seelachs lose, Seelachschnitzel
Bratheringe, Rollmops
Sardinen, Bismarckheringe
Hering i Gelee i Portionen u Dosen
Pfeffergurken, Frischgurken
Saure Gurken, Sauerkohl
empfehle billigst

Richard Tempelhof,
Delikatessgeschäft

Frisch eingetroffen:

pa. Fettbücklinge

Bratheringe
Sering in Gelee
Bismarckheringe
Kronfardin, Rollmöpfe
Lachs in Del
Delikates-Salat
pa. Landkäse

bei Otto Dünque, Kreuzstr. 15

Empfehle
zum Sonntag
la. Kaffee-Gebäck
in großer Auswahl
fl. Plannkuchen
Ernst Wend
Bäckerei - Konditorei
Telefon 338



Kursbücher

Winterfahrplan 1931/32

empfehle Richard Arnold

Neuabgebundene

4MorgenAcker

zu verpachten, ab 1. Oktober d. J.
Erstes Jahr pachtet. C. Schöne.
Meinstehende faubere Frau, welche
lange Zeit als Wirtschaftlerin
auf großen Landwirtschäften und
Mittegutern war, empfiehlt sich als

Kochfrau

zu Hochzeiten, Gesellschaften
und dergl. Näheres bei

Frau Seefeld,
Leipziger Straße 63

chem. reinigen

färben

waschen

kunststopfen

plissieren

usw.

erstklassig, preiswert

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien, Halle
Annahme in Kemberg bei Richard Hamann :: Markt.

Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung 13.-17. November 1931.

Auf Wunsch 90% in bar
Einzellos 1.- Mt. - Doppellos 2.- Mt.

Zu haben bei

Richard Arnold, Buchhandlung, Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Eine fast neue

Grude

zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Von Sonnabend mittag ab

Karpfenverkauf

im Gasthof Schönheit, Lubitz
Vlieg.

1 Fuhrer

Denk an den Winter! guter Dünger

Gereinigte Federbetten
halten wärmer. Nachfüllung in
verschmutzte Federn zwecklos. Trotz
schwerer Zeit ein warmes Bett durch
Bettfedernreinigung, Weinbergstr. 11

zu verkaufen

Nierchsäße, Burgstraße 36

Eine schwere fruchtbringende

Spannfuhr
verkauft Leipziger Str. 39

Haus- und Wirtschafts-Artikel

Glas, Porzellan, Steingut
hübsche Geschenkartikel

für jede Gelegenheit

finden Sie stets in reichhaltiger Auswahl und sehr preiswert bei

Richard Arnold, Kemberg

Am nächsten Sonntag sind meine Geschäfte von 11 bis
5 Uhr geöffnet.

Hotel Palmbaum

Sonntag, den 18. Oktober

Münchener Oktoberfest

Anstich von Münchener Hackerbräu

Von nachmittags 3 Uhr an

Solisten-Konzert

Klavier und Tangoharmonika
(Herr Laudon)

Geige und Saxophon
(Herr Liermann)

Reichh. Kuchenbüfett Küche in reicher Auswahl

Es ladet freundlich ein Emil Ottensmann

Schützenhaus

Sonntag, ab 6 Uhr nachm. im Saale

Großer Oberbayrischer Stimmungsbetrieb

Wollen Sie für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen, so besuchen Sie unser großes

Oktober-Fest

!! Original oberbayrische Stimmung !!

Zitherspieler, mehrere Paare Schuhplattler. :: -:: :: Sehenswerte Dekoration.

Stimmungskapelle ???

Fröhliche Stunden stehen Ihnen bevor und bitten um zahlreichen Besuch
Eintritt und Tanz Damen 50 Pfennig, Herren 75 Pfennig.

Die Oberbayern.

Carl Fröhnel.

Sonnabend ab 8 Uhr: Zither-Konzert

Für die kalten Tage!

Mit dem Beginn des Winters tritt der Wunsch nach warmer Kleidung in den Vordergrund. Meine Preise sind beispiellos billig, sodaß sich eine Neuanschaffung leicht ermöglichen läßt. Meine guten Qualitäten und die reiche Auswahl bieten Ihnen Gewähr für einen guten Kauf.

Damenstrümpfe reinwollene Kaschmir-Qualitäten, Doppelsohle in modernen Farben 2 Mk. Wolle mit Seide 2,40, 2,85, 3,40 Mk.	Trikotagen Futterkinderschlüpfer 55 Pfg. Futterkinderschlüpfer mit seidener Decke 70 Pfg. Damenfutterschlüpfen mit seidener Decke 1,25 Mk.
Futter-Kinder-Prinzess-Schlüpfen mit seiden. Decke 1,45 Mk.	Damen-Prinzess-Schlüpfen mit seidener Decke 2,60 Mk.
Kinder-Unterröcke 1,— Mk.	Damen-Unterröcke mit seidener Decke 2,30 Mk.

Strickwolle, 1/4 von 45 Pfg an

Otto Wildau & Kemberg

Manufaktur-, Putz- und Modewarenhaus

Wir verkaufen ab heute:

Rindfleisch zum Kochen	Pfd. 80 Pfg.
ohne Knochen	Pfd. 1,— Mk.
Schweinefleisch	Pfd. 80 Pfg.
frische Würst	Pfd. 90 Pfg.
Gehacktes	Pfd. 1,— Mk.

Richard Krausemann Ewald Ballmann
Ernst Bachmann
Willi Rätz Willi Heylmann

Achtung Hausfrauen Achtung Spottbillig!

Wittenberger Blumenkohl Spinat Kofenkohl Kofkohl Wirsingkohl Weißkohl Sellerie	Bananen Weintrauben Birnen Apfel Zitronen Erdnüsse
Kohlrabi sowie empfiehlt	Schladte- und Haus-Zwiebeln Kohlrüben — Möhren — Sappengrün Kolonial- und Topfwaren

Frau Ww. Emma Reinecke — Tel. 356

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zur 1. Klasse 38. (264.) Lotterie, Ziehung 21. u. 22. Oktober, empfiehlt und verwendet auch unter Nachnahme

Platzel	Viertel	Halbe	Ganze Lose
5,—	10,—	20,—	40,— Mark

Staatliche Lotterie-Einnahme von König, Wittenberg (Bez. Halle), Coswiger Straße 20, Tel. 2686
Postcheckkonto Leipzig 271 38.

Empfehle prima fettes
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
frische Sülze
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Richard Krausemann.

Verkaufe von heute ab prima frisches
Schweinefleisch
frische Würst
Gehacktes u. Kotletts
zum billigsten Tagespreis.
Alfred Bachmann
Leipziger Straße 37

Jeden Sonnabend
Schlachtefest
Mittag ab 1 Uhr
frische Würst
fr. Fleisch u. Gehacktes
Arthur Meinel, Wittenberger Str. 2
Zum Blättern
von
Oberhemden, Kragen usw.
empfehlen sich
Irmgard Meier, Kemberg, Dübenerstrasse 9

Warne hiermit jedermann, meinen Mann Bruno Allner etwas zu borgen, weil ich für nichts aufkomme
Frau Allner, Sadwitz

Landwirtschaftl. Verein Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 2 Uhr im Schützenhaus
Versammlung
Tagesordnung.
1. Geschäftliches,
2. Bezug der „Landwirtschaftlichen Wochenchrift“,
3. Berichtendes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bitte
Der Vorstand

Aterig
Sonntag, den 18. Okt., nachmittags von 2 Uhr ab
Preis-Skat
wozu freundlich einladet
Ernst Gersbeck.

Krieger- und Landwehrverein Kemberg
Zu unserm diesjährigen
Winter-Bergnügen
bestehend aus Konzert, Theater und Ball, am Sonnabend, den 17. Oktober, abends punkt 8 Uhr im Hotel „Blauer Reith“ laden wir die Kameraden nebst Frauen nochmals ein. Erwachsene Kinder der Mitglieder haben zum Bergnügen gegen Zahlung von 50 Pfennig Zutritt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand

Radf.-Berein Möwe, Reuden
Sonntag, den 18. Oktober, von nachmittags 2 Uhr an
Preisfähken und Preistegeln
von abends 7 Uhr an
Kränzchen
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand

Radfahrer-Berein Teutonia, Gommio
veranstaltet am Sonntag, den 18. Oktober, abends 7 Uhr ein
Kränzchen
wozu freundlich einladet
Der Vorstand

Heute Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr im Ratskeller (Bürgeraal) Probewaschen Winternothilfe.

Angehts der zunehmenden Not in weiten Schichten der Bevölkerung haben sich die unterzeichneten Verbände auf Veranlassung der Stahlhelmgruppe Kemberg zusammengeschlossen. Die für das ganze Reich im Leben gerufene Winternothilfe gemeinsam durchzuführen. Wir rufen nun die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg, die irgend noch imstande ist zu helfen, auf, durch Abgabe von **Kleidungsstücken, Lebensmittel, Heizmaterial und Geld** dieses Wert zu unterfügen. Wie die Not, so ist selbsterständig auch die Hilfe parteilos. Die Verteilung der Gaben erfolgt lediglich nach dem Maße der Bedürftigkeit. Das eingesammelte Geld dient ausschließlich zur Beschaffung von Lebensmitteln usw., kommt also in dar nicht zur Verteilung.

Die erste Geldsammlung findet am **Sonntag, den 18. Oktober 1931, zwischen 11 und 16 Uhr** statt. Wir bitten, bei dieser Gelegenheit den Sammlern anzugeben, was außer Geld noch für spätere Abholung in Frage kommt.

Der Stahlhelm (Bund der Frontkämpfer), Krieger-Berein Krieger- und Landwehr-Berein, Vaterl. Frauen-Berein Evangelische Kirchengemeinde, Landwirtschaftlicher Verein Gewerbe-Berein, Bürger-Berein

Das Hilfswert wird auch seitens der Stadtverwaltung warm empfohlen.
Der Magistrat der Stadt Kemberg



Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

40. Jahrg.

Schellklettung: Dekonomikerat Grundmann, Neubamm
 Druck: J. Neumann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 10. Juni 1901)

1931

Einfache und doch zweckmäßige Kaninchenstallung

Von Hugo Hoth

Mit vier Abbildungen

Von der Kaninchenzucht kann man behaupten, daß sie nur dann gedeiht, wenn sie wenig Ausgaben in bezug auf Anschaffung, Unterbringung und Fütterung verursacht und in einem angemessenen Umfang betrieben wird. So kann z. B. der Kleingärtner mit seiner Kaninchenzucht volkswirtschaftliche Werte schaffen, weil er die Erzeugung eines wohlschmeckenden

Diese vier Kästen aufeinandergestellt, mit Schrauben zusammengehalten, ringsherum mit Pappe und oben mit einem schrägen Dach, das ebenfalls mit Pappe benagelt ist, versehen, geben eine Stallanlage von fünf Abteilungen. Der fünfte unter dem Dach befindliche Raum kann als Jungtierstall, Futter- oder Geräteraum Verwendung finden. Den Fußboden der einzelnen Abteilungen belegt man mit Pappe und bringt in jeder ein Abflußrohr an. Zu empfehlen ist, das Innere der Abteilungen vom Fußboden aus 15 bis 20 cm

geraten werden, da das darin vorgelegte Weichfutter leicht säuert und dann schwer verdaulich ist.

Die Zuchthäsinen legen ihr Nest in einer abgelegenen, möglichst dunklen Stelle des Stalles an. Da sind nun manche Züchter auf den Gedanken gekommen, einen besonderen Nistraum für die Häsin zu schaffen. Da dieser Raum jedoch eine große Fläche des Stalles in Anspruch nimmt, so empfehle ich denjenigen Züchtern, die ihren Häsinen einen solchen Raum verschaffen und namentlich auch in der kalten Jahreszeit züchten wollen, einen Nistkasten (Abbildung 4), der vor der Wurzeit in den Stall eingeseht wird, zu verwenden. Die Größe des Nistkastens richtet sich ganz nach der Größe der zu haltenden Kaninchen. Er muß so groß sein, daß sich die Häsin bequem darin umdrehen kann. An der dem Stallinnern angebrachten Längsseite ist ein Schlupfloch anzubringen, das der Häsin ungehinderten Ein- und Austritt gestattet. Der Nistkasten hat keinen Boden, dagegen ist die Hälfte des Deckels zum Aufklappen einzurichten, damit der Züchter das Nest und die Jungen jederzeit im Augenschein nehmen kann. Empfehlenswert wäre auch die Anbringung einer Ruhebank für die säugende Häsin, die abnehmbar im Innern des Stalles an einer Seitenwand angebracht wird. Sobald die Jungen das Nest verlassen, suchen sie fortgesetzt Nahrung an der Mutterbrust. Um diesen Drangsalierungen zu entgehen, benutzen die säugenden Häsinen gern diese Ruhebank, so lange, bis sich die kleine Schar beruhigt hat und in das Nest zurückgekrochen ist. Bei Verwendung eines Nistkastens ist die Anbringung einer Ruhebank nicht erforderlich, da ersterer als Ruhebank benutzt wird.

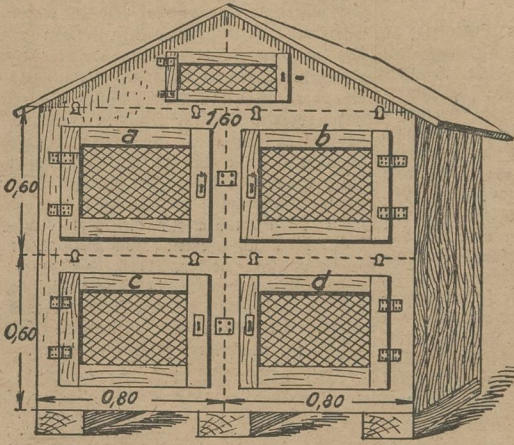


Abbildung 1
 Stagenkaninchenstall aus vier gleichgroßen Kästen

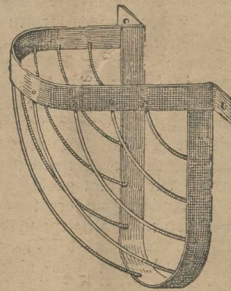


Abbildung 2
 Kaninchenraufe für Grünfutter und Heu



Abbildung 3. Kaninchenfressnapf aus glasiertem Steingut

Fleisches aus Gartenabfällen mit geringen Mitteln herbeiführt. Aber auch die Unterbringung der Kaninchen darf keine großen Ausgaben verschlingen, sonst bleibt die Kaninchenhaltung auf Jahre hinaus unrentabel. Diese Ausgaben lassen sich aber sehr gut vermeiden, wenn die erforderlichen Ställe von den Kaninchenhaltern selbst hergestellt werden. Jedem, der mit Hammer, Säge und Feile umzugehen weiß, wird es ein leichtes sein, derartige Ställe sich selbst anzufertigen.

hoch mit Teer und den übrigen Teil der Wände und Decke mit Kalk, dem man etwas Kreolin zusetzt, anzustreichen. Zur Ersparung jedes Stalles mit einem Lattenrost zu versehen. Als Einstreu verwendet man Stroh, Heu, Laub usw. Wird kein Lattenrost verwendet, so empfiehlt es sich, den Boden des Stalles mit einer Schicht Torfmoos zu bestreuen und hierauf die Einstreu zu legen. Bei Verwendung von Torfmoos sind Abflußrohre überflüssig. Für die Inneneinrichtung benötigt man eine Futterraufe (Abbildung 2) und einen Futtertroch (Abbildung 3). Die Futterraufe soll aus Eisen oder starken Drahtstäben bestehen. Bei Haltung von leichten Rassen empfiehlt es sich, die Futterraufe noch mit einem aufklappbaren Deckel zu versehen. Die kleinen Rassen, die sehr lebhaft sind, zeigen die Angewohnheit, in die Raufe zu springen, um dort der Ruhe zu pflegen. Das in der Raufe befindliche Futter (Heu oder Grün) wird hierdurch hitzig. Durch Aufnahme dieses Futters treten Krankheiten und Todesfälle ein. Die zur Weichfütterung notwendigen Futtertröge sollen aus Steingut bestehen. Von Verwendung der selbstgefertigten Holztröge muß entschieden ab-

Für den fortgeschrittenen Züchter empfiehlt sich noch die Selbstanfertigung einer Transport- und einer Versandkiste.

Im Sommer muß der Stall alle acht Tage gereinigt werden. Diese Reinigung besteht darin, daß der Mist aus dem Stall entfernt wird, trocken gemacht und mit frischer Einstreu versehen wird. In der kalten Jahreszeit genügt nach acht Tagen eine Nachstreu und nach weiteren acht Tagen eine vollständige Reinigung. Alljährlich zweimal, im Frühjahr und Herbst, ist eine gründliche Reinigung der Ställe vorzunehmen. Zu diesem Zweck werden die Tiere aus dem Stalle entfernt, der Stall wird ausgemistet, mit warmem Wasser ausgewaschen und mit

In der Kaninchenhaltung haben wir zwei Arten von Stallungen, und zwar Außen- und Innenställe. Die Außenstallungen sind den Innenstallungen vorzuziehen, weil die in ersteren untergebrachten Tiere abgehärtet werden und dadurch Krankheiten weniger ausgesetzt sind. Die Ställe sollen geräumig, gegen Zugluft geschützt und stets trocken sein.

Zur Selbstanfertigung eines Außenstalles (Abbildung 1), der mit einfachen Ausgaben hergestellt werden kann, besorge man sich vier gleichgroße Kästen von ungefähr ein Meter im Quadrat. Ich empfehle diese lose Bauart deswegen, weil viele Kaninchenzüchter mit dem Wechsel ihrer Stallanlagen zu rechnen haben.



einem Brei, bestehend aus gelbem Kalk mit einem Zusatz von Kreolin ausgeweißt.

Viel Luft und Licht ist auch eine wichtige Lebensbedingung für die Kaninchen. Zugluft ist jedoch zu vermeiden. Grundbedingungen sind: Im Sommer kühle und in der kalten Jahreszeit geschützte Ställe. Die Lüftungsvorrichtungen, die meistens in den Türen angebracht sind, müssen daher so groß wie möglich gehalten werden. Um dies zu erreichen, stellt man die Türen in Rahmengestell her und versieht sie mit Drahtgesecht oder Drahtstäben. Für auftretenden starken Frost schützt man die Kaninchen dadurch, daß man vor die Türöffnungen Sacktücher hängt. Ganz besonders haben sich die bei mir in Gebrauch befindlichen vor dem Wärschendraht angebrachten Holzschiebeläden bewährt.

Um im Sommer die sengenden Sonnenstrahlen abzuhalten und damit der Regen nicht so leicht in die Stallungen eindringen kann,

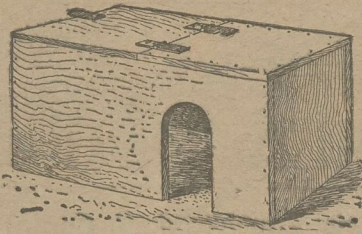


Abbildung 4. Nistkasten zum Einsetzen in den Stagentaninchenstall

empfiehlt es sich, einen kleinen Vorbau, bestehend aus einem kleinen Dach aus Sackleinwand, noch besser aus Holz mit Rappe bedeckt, der auf zwei Säulen ruht, anzubringen. Dieser Vorbau hat noch den Vorteil, daß der Züchter selbst bei der Unbill der Witterung seine am

Stall vorzunehmenden Arbeiten sachgemäß ausführen kann. Da wir unseren zahmen Kaninchen nicht wie den wildlebenden volle Freiheit gewähren können, so ist es sehr vorteilhaft, wenn wir den Tieren täglich einige Stunden freien Auslauf bieten. Zu diesem Zwecke bringt man vor dem Stall ein Drahtgesege an.

Eine andere auch gut zu transportierende Stallanlage bietet die Fassstallung. Gutgereinigte und geschwefelte Fässer, innen ausgeweißt, Spundloch nach unten gerichtet, mit einem Lattenrost und Drahtgittertüren versehen, werden aufeinandergestellt. Die Anbringung von Abflußrohren ist, da die Fauche durch das Spundloch abfließt, nicht erforderlich. Die Fassstallung kann ohne große Schwierigkeiten vergrößert, bzw. verkleinert werden. Ein verfeuchter Stall kann in kurzer Zeit entfernt werden.

Die vorstehend beschriebenen Stallanlagen können auch als Innenstallungen benutzt werden.

Die Einwirkung von Gas und elektrischem Licht auf die Pflanzen

Von Gartenbaudirektor Diebolter

Heute gibt es nicht nur in den Städten, sondern ziemlich in jedem Bauernhaus Gaslicht, das neuerdings durch das elektrische Licht ersetzt wird. Es dürfte daher von großem Interesse sein, wie sich beide Lichtarten auf das Wachstum der Pflanzen einwirken. Vielfach wird das Nichtgelingen und Erkranken der Zimmerpflanzen auf die Einwirkung der Gasbeleuchtung in den Wohnungen zurückgeführt, denn das Leuchtgas enthält tatsächlich Spuren von schwefeliger Säure, die das Wachstum der Pflanzen empfindlich zu stören vermögen. Diesbezügliche Versuche wurden von dem berühmten Pflanzenpathologen Sorauer vorgenommen. Derselbe stellte in zwei gleichmäßig erwärmten Räumen eine Anzahl gebräuchlicher Zimmerpflanzen, blühende und Blattgewächse, auf. Beide Gruppen genossen gleiches Tageslicht und waren auch sonst gleichen Bedingungen ausgesetzt. In einem Raum jedoch befand sich eine Gasflamme, welche täglich fünf Stunden brannte. Während des ausgeführten Versuchs, der im Winter stattfand, wurde dreimal täglich die Temperatur und Luftfeuchtigkeit gemessen und dabei wurden die im übrigen geschlossen gehaltenen Räume auf kurze Zeit geöffnet. Sechs Tage bis drei Wochen nach Beginn des Versuchs, je nach der Art, stellten sich in beiden Absterbe-Erscheinungen ein, in der gasbeheizten früher und stärker. Daraus ergibt sich, daß das Gaslicht nicht die unmittelbare Ursache sein konnte, wohl aber einen fördernden Einfluß haben mußte. Es wurde festgestellt, daß durch die

Gasbeleuchtung die Temperatur um zwei Grad gesteigert und die Luftfeuchtigkeit entsprechend herabgesetzt wurde, und daraus geschlossen, daß die gesteigerte Erkrankung durch die größere Lufttrockenheit bedingt sei.

Um die Berechtigung dieses Schlusses zu prüfen, wurde mit denselben Pflanzen ein zweiter Versuch gemacht und diese in zwei Wohnzimmern aufgestellt, in denen zum Unterschied von den ersten durch regen Personenverkehr eine häufigere Lufterneuerung stattfand. Die Erkrankungen traten jetzt in bedeutend schwächerem Grade auf. Sie waren in dem gaslosen Zimmer kaum wahrzunehmen. Als nun in letzterem durch verstärkte Heizung und möglichst beschränkte Ventilation eine um drei Grad höhere Temperatur und somit eine geringere Luftfeuchtigkeit hervorgerufen wurde, erkrankten die Pflanzen unter denselben Symptomen wie in dem gasbeheizten Zimmer. Der schädliche Einfluß der trockenen Luft läßt sich, wie ferner ermittelt wurde, nicht durch reichliches Begießen beseitigen. Als wirksames Mittel dagegen sind vielmehr Verminderung der Temperatur und sind Steigerung der Luftzirkulation zu bezeichnen.

Anders liegen die Verhältnisse beim elektrischen Licht und dessen Wirkung auf das Pflanzenwachstum, auf die Gesundheit der Pflanzen. Es wurde nachgewiesen, daß in physiologischer Hinsicht das elektrische Licht bis zu einem gewissen Grade dem Sonnenlicht gleichwertig ist. Der bekannte Astronom Flammarion beobachtete, daß blaue Strahlen einen

verzögernden, rote dagegen einen beschleunigten Einfluß auf das Wachstum der Pflanzen ausüben. Ueber die Wirkung des elektrischen Lichtes auf den Pflanzenwuchs wurden seinerzeit aufsehenerregende Versuche in einem Gewächshause im Regentspark in London gemacht. Die zu diesem Zwecke verwendeten Versuchspflanzen wurden in einem unter normalen Bedingungen stehenden Gewächshause kontrolliert. Schon bereits nach 48 Stunden zeigte sich die günstige Wirkung der künstlichen Beleuchtung. Besonders stark wurden Chrysanthemum dadurch beeinflusst, die in der gleichen Zeit doppeltes Wachstum aufwiesen und ihre Blüten schon entfalteten, wenn die dem elektrischen Licht nicht ausgesetzten Kontrollpflanzen erst Knospenansätze zeigten. Außerdem wurde die Wahrnehmung gemacht, daß das elektrische Licht auf die Chlorophyllbildung stark fördernd einwirkt. Die Blätter der bestrahlten Pflanzen zeigen ein prächtiges, gesättigtes Grün.

Wir wissen nun, daß das elektrische Licht auf das Gedeihen der Pflanzen keinen schädlichen, sondern im Gegenteil einen günstigen Einfluß auf die im Zimmer stehenden Gewächse ausübt. Es ist jedoch im Gegenteil das Gaslicht eher von Schaden wie von Nutzen. Bei letzterem sollte bei gegebener Zeit reichlich gelüftet werden. Unangenehme Begleiterscheinungen dagegen finden sich bei elektrischem Licht nicht vor. Natürlich sind es empfindliche Gewächse, die am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden.

Etwas über die Pflege der Beerentweine

Von Professor Dr. Kochs

Recht häufig glauben die Hersteller von Beerentweinen im Hausbetrieb, daß mit beendeter Gärung eine weitere Tätigkeit ihrerseits nun nicht mehr erforderlich sei. Diese Annahme ist irrig. Soll der Wein eine gewisse Qualität erlangen und unter Umständen seine Haltbarkeit überhaupt ermöglicht werden, so sind noch mancherlei Manipulationen erforderlich. Da wäre beispielsweise das Umstehen zu erwähnen. Man versteht darunter das Abziehen des Weines von dem Bodensatz, der Hefe oder dem Trub. Dies geschieht deshalb, weil von ihm aus mancherlei unerwünschte Weinflechter ihren Ausgang nehmen können. Der erste Umstich soll bald nach beendeter Gärung vorgenommen werden. Der Wein braucht noch nicht klar geworden zu sein. Mittels Schlauches wird er abgehoben, indem man das Schlauchende, welches womöglich an einem dünnen Stod angebunden wird, um gerade zu bleiben, langsam tiefer senkt. Der Trub wird dann herausgespült, das Gefäß

gereinigt und zunächst etwas eingeschwefelt, indem man je nach der Größe des Gefäßes eine Schwefelschmitte ganz oder teilweise darin abrennt. Nimmt man dagegen Schwefelsäde, so muß man dafür sorgen, daß der brennende Schwefel nicht abtropft. Dieses ist bei einer Schwefelschmitte nicht möglich, sie tropft nicht ab. Abtropfender Schwefel, welcher im Rahmieren fest anbrennt, kann Veranlassung zur Bildung des Schwefelbödcher geben, einer unangenehmen Krankheit, bei welcher der Wein nach faulen Eiern schmeckt. Ein so eingeschwefeltes Gefäß braucht nun nicht ausgespült zu werden, denn es ist sehr gut, wenn der wiedereingefüllte Wein von dem Schwefeldampf etwas aufnimmt. Dadurch wird er gewissermaßen immun und hält sich besser. Bei Fässern usw., welche bald wieder zur Gärung benutzt werden sollen, muß der Schwefeldampf durch Auspülen hingegen gründlich ausgespült werden, da selbst Spuren noch die Gärung hindern

könnten. Man läßt den Wein nun weiter absetzen und sicht ihn, wenn nötig, sogar noch mehrmals um. Ein Fingerzeig darf aber hierbei nicht unerwähnt bleiben. Wird das Faß oder sonstiges Gefäß bei weiterer Lagerung nicht spundvoll und gut verschlossen gehalten, so tritt Eßigkeit ein. Manche Weine, besonders Hagebuttenwein, neigen leicht hierzu. Für gewöhnlich wird das Gefäß ohne weiteres nicht voll werden, man muß also ein entsprechendes kleineres Format wählen oder für passende Nachfüllfähigkeit Sorge tragen. Wählt man Wasser, so wird der Wein unnötig verbünnt und unter Umständen so dünn, daß seine Haltbarkeit in Frage gestellt ist. Am besten ist es, mit anderem passenden Wein nachzufüllen oder mit Wasser, denn man etwa 10 % Feinspirit (96%) zusetzt. Man verschließt zweckmäßig zunächst mittels Gärspund oder ähnlichem, um den Wein unter Kontrolle zu haben. Bei Holzfässern muß im Laufe der Zeit noch nachgefüllt werden, da

durch das Holz hindurch eine langsame Verdunstung eintritt. Ist nun unser Wein blank geworden, so ist er in vielen Fällen noch nicht so recht trinkfertig, am wenigsten für den Kenner, denn er ist ja noch Jungwein. Die meisten Weine müssen sich auf dem Lager ausbauen. Es treten Umsetzungen und neue Verbindungen ein, wozu

Merke! Neues aus Feld und Haus und Keller, Küche und

Zucker- und Zuckerrübenbau. Es gibt kaum eine Kulturpflanze, die in so erheblicher Weise die ganze Wirtschaft beeinflusst, wie es der Zuckerrübenbau tut, sofern er nicht in allzu geringem Umfange betrieben wird. Dieser Einfluss spricht sich auch darin aus, daß man Wirtschaften, deren größte Fläche doch immer noch vom Getreidebau eingenommen wird, also auch wenn sie nur 15 bis 20 Prozent der Fläche Zuckerrüben bauen, schlechthin als Zuckerrüben- oder Rübenwirtschaften zu bezeichnen pflegt. Wie schon beim Getreide erwähnt, zwingt der Zuckerrübenbau einerseits zu tiefer Bodenbearbeitung — sie ist nötig, um die Pflanzwurzeln der Rübe tief eindringen zu lassen —, andererseits zu hartnäckiger Beseitigung des Unkrautes. Alte, stets gleichmäßig gut geführte Zuckerrübenwirtschaften sind praktisch unkrautfrei. Neben dem wohltätigen Einfluss auf das Getreide erlaubt der Rübenbau eine starke Viehhaltung, weil er in Blättern und Köpfen eine nicht viel kleinere Gewichtsmenge an Futter liefert als Rüben nach der Fabrik gehen, von welcher letzterer noch ein gut Teil als Schnitzel und Melasse zurückkommt. Diese Abfälle repräsentieren, auf die Flächeneinheit bezogen, ebensoviele Futtermasse, wie mäßig bestandene Ackerfuttermägen oder mäßige Wiesen und Weiden liefern. Obwohl die mitteldeutschen Rübenzüchter in der Regel mit wenig Wiesen und Weiden ausgestattet sind, erlaubt dieser Umstand ihnen eine verhältnismäßig starke Viehhaltung und Stallmistgewinnung, die wieder erstens der Rübenzüchtung, zweitens dem nachfolgenden Getreide zugute kommt. R.

Der Düngewert der Asche. Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der im Haushalt entstehenden Asche herrschen besonders in Hausfrauenkreisen noch grundverkehrte Ansichten. Viele Kleingartenbesitzer glauben gut daran zu tun, wenn sie die im Haushalt bzw. Betriebe entstehende Asche, ganz gleich welcher Herkunft, zur Düngung ihres Gartens verwenden. Diese Ansicht ist grundverkehrt. Asche von Brennstoffen und Kohlen jeglicher Art sollte niemals zur Düngung verwendet werden. Sie ist nicht nur so gut wie wirkungslos, sondern zeigt sich, wie vielfache Versuche immer wieder erneut ergeben, direkt als Pflanzgift. So mancher Gartenbesitzer und Landwirt hat dabei schon viel Lehrgeld eingebüßt. Laubholzasche ist nährstoffreicher als Nadelholzasche; erstere enthält etwa 3,5 % Phosphorsäure, 10 % Kali und 30 % Kalk. Als direkte Düngung verwendet man Holzasche am zweckmäßigsten zu Wiesen und Weiden; im allgemeinen ist die Kompostierung anzuraten. Dr. L.

Kranker Sellerie im Winterlager. Nicht selten tritt an den im Keller eingelagerten oder sonstige überwinterten Sellerieknochen im Laufe der Wintermonate Selerkrankheit auf, die meist zu wenig beachtet oder irrtümlicherweise für den Sellerierost gehalten wird. Zunächst erscheinen außen an den Knollen scharfge Flecken, die sich allmählich über die ganze Oberfläche ausdehnen und schließlich von dieser aus auch ins Fruchtfleisch eindringen. Durchschneidet man eine der befallenen Knollen, so läßt sich ganz genau feststellen, wie das Pilzgeflecht sich immer weiter im Innern ausdehnt und schließlich dieses ganz durchzieht. Solcher Sellerie ist für den Verbrauch nicht nur wertlos geworden, er ist auch schädlich, weil er benachbarte gesunde Knollen ansteckt und ist deshalb zu entfernen und zu vernichten. Vorbeugend ist das Lager öfters genau durchzu- sehen. Die fatale Krankheit wird durch einen Pilz (*Phoma applicola*) hervorgerufen und heißt

Zeit erforderlich ist. Leichte Weine trinkt man freilich bald weg, beispielsweise Apfelwein und leichte Johannisbeerweine. Die in diesem noch aufgespeicherte Kohlensäure verleiht ihnen den erfrischenden Geschmack. Schwerere Weine, besonders aber auch mit Reinzuchtheise vergorene, bekommen ihr Bukett erst mit der Zeit.

Garten, Stall und Hof, Blumenzimmer

nach den scharfgen Flecken, die in ihrem Anfangsstadium auf der Oberfläche der Knollen erscheinen, der Sellerieschorf. Der Pilz kann die Wurzeln schon im Boden befallen, ohne daß bei der Ernte derselben im Herbst auch nur das geringste wahrzunehmen ist. Erst während der Aufbewahrung im Winterlager kommt die Krankheit zum Ausbruch und vernichtet bei Nichtbeachtung nicht selten den ganzen Vorrat. Ganz durchgeackte Knollen und Abfälle nur teilweise erkrankter werden am besten sofort verbrannt. Ebenso kann selbstverständlich das Stück Land, auf dem der betreffende Sellerie herangezogen worden ist, einige Jahre zum Anbau dieses Knollengewächses nicht gebraucht werden.

Um den Rhabarber ertragreich zu erhalten, darf man ihn nicht zu oft verpflanzen. Er kann 7 bis 10 Jahre an derselben Stelle stehen bleiben. Da der Rhabarber ein sogenannter Bodeneräuber ist, muß man, um gute Ernten zu erzielen, den Boden um ihn reichlich wässern und jauchen und im Herbst und Frühjahr gut verrotteten Stalldünger in reichlichem Maße verabreichen. Eine einfache Maßnahme, die sehr oft übersehen wird, muß hier empfohlen werden. Der Rhabarber hebt sich von Jahr zu Jahr, wodurch der „Kropf“, das Herz, mit den Blattanlagen aus der Erde ragt und verhärtet. Dadurch ist es der Pflanze im Frühjahr nicht möglich, mit aller Kraft durchzubringen. Außerdem aber wird die Vergrößerung der Trieblange verhindert, wodurch die Pflanze dazu übergeht, seitlich junge Triebe zu bilden, die bekanntlich nur kleine Stiele liefern. Man fülle daher in jedem Herbst und Frühjahr die Rhabarberstauden ringsum mit Erde auf, so daß der Kropf bedeckt wird. Dadurch wird es der Pflanze ermöglicht, direkt an der Ansatzstelle Wurzeln zu bilden, wodurch die Ausbildung der Triebknospen wesentlich gefördert wird. Kl.

Roggenverfütterung im Schweinestall. Die beste Verwertung findet Roggen im Schweinestall. Er hat den Vorzug, ein derbes Fleisch zu erzeugen und steht im Nährwert etwas höher als Gerste, dagegen niedriger als Mais. Der Unterschied im Eiweißgehalt der genannten Körnerarten ist unbedeutend, so daß Roggen in Futtermischungen eingeschoben werden kann, die bisher nur aus Gerste oder Gerste und Mais bestanden. Allerdings jagt der strenge Geschmack den Schweinen nicht besonders zu, weshalb nur ein Teil des Körnerschrot durch Roggen ersetzt werden soll. Ein stärkeres Auftreten der Rachitis ist bei Vorhandensein von genügendem Kalk im Futter nicht zu befürchten. Am besten wird Roggen als mittelsaures Schrot verabreicht. Ein Dämpfen der ganzen Körner mildert den Geschmack, erhöht die Verdaulichkeit aber nicht. Frischer Roggen ist von der Verfütterung auszuschließen. Als Anhaltspunkte für die Roggenverfütterung nimmt man bei der Getreideknemalm im ersten Mastmonat 17 % Eiweißfuttermittel, 25 % Roggenschrot, 38 % Gerstenschrot bis zur Sättigung, im zweiten und dritten Mastmonat 8 % Eiweißfuttermittel, 30 % Roggenschrot, 62 % Gerstenschrot, im vierten und fünften Mastmonat 4 % Eiweißfuttermittel, 32 % Roggenschrot, 34 % Gerstenschrot. Bei Kartoffelschnemalm erhalten die Schweine ohne Unterschied des Alters und Gewichtes 2 Pfund einer Mischung aus 70 % Roggenschrot, 15 % Heringsmehl, 14 % Fleischmehl, 1 % Schlammkreide, dazu Kartoffeln bis zur vollen Sättigung. L.

Das wertvollste Produkt, welches ein Kaninchenfell liefert, ist die Imitation des

Sealfelles. Die Felle kommen zu diesem Zweck aber nur gefärbt und geschoren in Betracht. Das Fell wird im Leder, weich und geschmeidig, gefärbt und dann in einer Höhe von etwa 15 mm geschoren. Um dann noch gut zu wirken, müssen die Härchen dicht beieinander stehen. Felle ohne genügende Unterwolle sind für die Sealfabrikation nicht brauchbar. Die Stoppeln des Kronenhaars beeinträchtigen den schönen Eindruck des Felles. Sie werden kunstvoll entfernt, wodurch die Imitation des echten, sehr teuren Seals erreicht wird. Die Dichtigkeit des Felles hat ihre Ursache einmal in der Nase, dann aber in der Haltung und Fütterung der Tiere. Am dichtesten wird das Fell, wenn die Kaninchen in Aushenfallen unter dem Einfluss der Witterung gehalten werden. Kl.

Taubensteine. Der Taubenzüchter muß dem Verlangen seiner Tiere nach mineralischem Futter entsprechen. Zu diesem Zweck stellt er sich sogenannte Taubensteine, die im Schlag aufgestellt werden, her. Man bereitet eine Mischung aus Lehm, Holzkohle, Muschel- oder Eierschalen, Garnelen- und Knochenmehl, zerstoßenen Anis- und Kümmelkörnern und scharfem Mauer sand. Diese Teile knetet man mit Salzwasser gründlich durch und läßt sie trocknen. Es kommt hierbei auf das prozentuale Mischungsverhältnis so genau nicht an, da ja die einzelnen Stoffe nur vermennt und nicht aufgelöst werden, also von den Tauben nach Belieben aus den Formstücken entnommen werden können. Ho.

Bohnenwasser zur Fleckenverfütterung. Es ist noch wenig bekannt, daß Bohnenwasser fast alle Flecke aus Stoffen tigt, ohne das Gewebe oder die Farbe zu schädigen. Man kocht trockene weiße Bohnen, ohne sie zu salzen, in Wasser. Ist die Flüssigkeit abgekühlt, so weicht man die betreffenden Stoffe oder die Stellen mit den Flecken darin ein und reibt die Flecken ohne Seife aus. Auch Tintenflecke, Fettflecke, Rotweinflecke usw. verschwinden bei dieser Behandlung meistens sehr schnell. Tr.

Gefüllter Sellerie. Man nimmt ungefähr für jede Person einen großen Kopf Sellerie, wäscht ihn und schält ihn ab, dann kocht man ihn in Salzwasser einige Male über, hohlt ihn aus und läßt ihn auf einem Durchsieb ablaufen. Nun befreit man die Köpfe inwendig mit geschlagenem Ei und füllt sie mit einer guten Fleischfüllung (ein Drittel Schweine- und zwei Drittel Rindfleisch), eingeweichtem und wieder ausgedrücktem Milchbrot, einigen gehackten Sardellen, einer geschauten, in Butter gedämpften Zwiebel, Pfeffer und Salz. Hierauf tut man in eine Kaiserrolle etwas Butter, legt einige Scheiben rohen Schinken hinein, stellt die gefüllten Köpfe nebeneinander in die Kaiserrolle, doch so, daß die Öffnung nach oben kommt, und gießt gute Fleischbrühe darauf. So läßt man den Sellerie weich schmoren und gibt, nachdem er gar geworden ist, etwas helles Buttermehl hinzu, damit die Soße gut bindigt wird. Frau Ad. in K.

Wildsuppe auf Diplomatentart. Gericht für vier Personen. Zutaten: Ein Hasenklein, Wurzelwerk, zwei Liter Fleischbrühe aus sechs Maggi's Fleischbrühwürfeln, 60 g Berggrauen, ein Eigelb, ein bis zwei Eßlöffel Sahne, ein wenig Cayenne-Pfeffer, ein Glas Madeira. Zubereitung: Das Hasenklein sowie das kleingeschnittene Suppenwurzelwerk werden zusammen in der Butter, unter wiederholtem Umrühren, dunkelbraun angebrätet, worauf man alles mit der Fleischbrühe überfüllt. Wenn die Suppe kocht, kommen die Berggrauen hinein, die in der Suppe langsam zwei Stunden kochen müssen. Wenn das Hasenklein gar ist, nimmt man die Fleischstücke aus der Suppe, löst alles gute Fleisch von den Knochen ab und wiegt es ganz fein. In dieses Fleisch quirlt man das Eigelb und die Sahne; diese cremartige Masse wird dann kurz vor dem Auftragen in die kochend heiße, fertige Suppe gerührt, die danach nicht mehr kochen darf. Zuletzt schmeckt man noch nach Salz ab, gibt eine Prise Cayenne-Pfeffer und ein Glas Madeira an die Suppe und reicht sie sofort zu Tisch. L. H.



Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als **Vorkaufspreis der Betrag von 50 Pf.** beizulegen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Pf.** mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Vorkaufspreis** erlattet wird. Zur Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Färse hat nicht genügend Appetit und leidet an Durchfall. Eine Färse im Alter von 12 Monaten erhält das folgende Futter je Tag: 1,25 kg Gemengefrörot, 1,25 kg Weizenkleie, 5,25 kg Runkelrüben. Gutes Weizenheu wird dem Tiere zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt, doch frisst es hiervon sehr wenig. Nach meinem Erachten nimmt die Färse nicht genügend Ballastfutter auf. Das Tier leidet auch häufig an Durchfall, was bekanntlich ein Zeichen von Unterernährung ist. Wenn auch an dem Aussehen und dem Gesundheitszustand des Tieres nichts zu bemängeln ist, bleibt es mir unerklärlich, daß das Tier ohne genügendes Ballastfutter sich richtig entwickeln kann. Wie kann ich diesem Uebel abhelfen? D. Sch. in V.

Antwort: Die bei der Aufzucht Ihrer Färse gemachten Beobachtungen hinsichtlich der mangelnden Heuaufnahme sind sehr leicht zu erklären. Bei der Aufzucht von Jungvieh soll man Rüben als Futter bis zum Alter von einhalb Jahren so gut wie gar nicht benutzen. Rüben bestehen in erster Linie aus Wasser und haben bei einem großen Volumen einen sehr geringen Gehalt an Nährstoffen. Wenn Ihre Färse 5,25 kg Runkelrüben aufnimmt und dazu das angegebene Kraftfutter, so ist der Panjen damit gefüllt, und Sie dürfen sich nicht wundern, daß das Tier nicht mehr in der Lage ist, größere Mengen an Heu aufzunehmen. Wir empfehlen Ihnen, bei der Fortsetzung der Aufzucht Ihrer Färse die Verabreichung von Rüben zunächst auf 2,5 kg je Tag herabzumindern und nachher gänzlich fortzulassen. Der bei dem Tiere beobachtete Durchfall ist ebenfalls auf Runkelrüben zurückzuführen. Bei Einschränkung und gänzlichen Weglassen der Runkelrübenfütterung wird das Tier ohne weiteres mehr Heu aufnehmen. Wir empfehlen eine Delkudenschrotmischung, bestehend aus 35 Teilen Seelankuchen, 30 Teilen Leinkuchen und 35 Teilen Sojafrörot. Hiervon sind 1,5 bis 2 kg je Tag zu verabreichen. Das fertige Futtergemisch kann von jeder guten Futterhandlung, Genossenschaft und auch von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Futterstelle, Berlin SW 11, Dessauer Str. 14, bezogen werden. Dr. Wn.

Frage: Einweißfutter bei Magermilch und Molkenverwendung an Schweine. Wir füttern an unsere Schweine von etwa 35 kg ein Drittel Roggenmehl, ein Drittel Gerstenmehl und ein Drittel Kartoffelflocken, vermischt mit Magermilch oder Molke zu einem dicken Brei. Wir wollen dazu noch reinen Dorschlebertran und Fischmehl füttern. Wieviel Lebertran und Fischmehl dürfen die Tiere noch bekommen bzw. wieviel Fischmehl ohne Lebertran? A. in D.

Antwort: Sofern das von Ihnen genannte Gemisch mit Magermilch zu einem dicken Brei vermischt wird, werden als Zugabe je Tier und Tag höchstens noch 100 g Fischmehl in Frage kommen. Verwenden Sie Molke, deren Einweißgehalt, auf Trockensubstanz umgerechnet, nicht größer ist als der des Getreidefrörot, so wird eine größere Einweißgabe notwendig sein. Verabfolgen Sie in diesem Falle 100 g Fischmehl und 200 g Sojafrörot oder Erdmüßkuchen. Lebertran kann diese Einweißgaben nicht ersetzen, sondern höchstens wegen seines Vitaminreichtums gesundheitsfördernd wirken, was bei kränklichen Tieren vorteilhaft sein kann. Gesunde Tiere würden kaum bessere Zunahmen bei Lebertranbeigaben aufweisen können. Wo.

Frage: Affenpinder leidet an Bindehautentzündung. Ein 3-jähriger Affenpinder

bekam vor einiger Zeit einen Schnupfen und anschließend eitrige Bindehautentzündung an beiden Augen. Er kann fast gar nicht mehr sehen. Einmal wird ihm täglich eine tierärztlich verordnete Salbe in das Auge gewischt. Neuerdings hat sich auch Erbrechen eingestellt. Als Futter bekommt er rohe und gekochte Knochen, Suppe, Gemüse und ab und zu etwas rohes Schabefleisch. Seine Munterkeit hat etwas nachgelassen. Was kann ich zur Behebung der Bindehautentzündung tun? W. B. in B.

Antwort: Der eitrige Bindehautkatarrh allein kann die Sehfähigkeit kaum beeinflussen, wohl aber eine sich anschließende Hornhauttrübung, die andauernd auch schon besteht. Das Hineinwischen der Salbe genügt nicht. Sie müssen ein erbsengroßes Stückchen auf den Augapfel streichen und es sanft mit dem herabgezogenen Augenlid verreiben. Da jetzt auch noch Brechreiz aufgetreten ist, hat Ihr Hund sicherlich die Staube. Lassen Sie den Hund schleunigst mit Stauferium oder Omnadin durch den Tierarzt impfen. Bei.

Frage: Kartoffeln sind schorfig. Meine Kartoffeln sind kräftig und gründig, was auch schon bei früheren Ernten der Fall war. Gibt es dafür ein Mittel? Ich möchte das nächste Jahr nochmals Kartoffeln auf dasselbe Ackerstück bringen. Im Jahre 1928 lag genanntes Feld infolge der Muldenverlegung brach, im Jahre 1929 trug es Kartoffeln, 1930 Hafer und 1931 wieder Kartoffeln. Mit künstlichem Dünger habe ich nicht gedüngt. Ich habe Pferdemist, Laub und das von der Wiese gehauene Gras und Grummet, welches ich stets nach dem Hauen gleich grün auf einen Haufen getan, verwendet. Im Spätherbst wurde dann der Dünger gleich mit eingearbeitet. Erwähnen will ich noch, daß im Jahre 1928 verhältnißlich zwei Faß Stadtjauche auf das Feld gekommen sind. U. S. in G.

Antwort: Der Grund oder die Krätze bei Kartoffeln wird allgemein als Schorf bezeichnet. Ursache dieser Erscheinung sind kleine Lebewesen, die überall und in jedem Boden vorkommen. Sie machen sich auf den Kartoffeln besonders bemerkbar, wenn der Boden kalk enthält oder frisch mit Kalkdünger versehen worden ist. Säkalbänger, Stadtjauche, Müll und Pferdemist sollen das Auftreten der Schorfigkeit unterstützen. Auch die Witterung ist nachweislich von Einfluß. In trockenen Sommern tritt die Schorfigkeit stärker auf als in feuchten. Die Wissenschaft kennt bisher leider nur zwei Gegenmittel, und auch diese sind nur schwach wirksam. In gutgeateter Gründüngung gebaute Kartoffeln sind in der Regel weniger gründig als in Stallmist gebaute. Weiter aber gibt es einige Kartoffelsorten, die durch die Beschaffenheit ihrer Schale widerstandsfähiger gegenüber dem Befall sind. Wir nennen: Richters Subel, von Ramekes Hindenburg, von Ramekes Arnika, Frömsdorfer Blau von Cimbäl, gelbschlechtig. — Als am widerstandsfähigsten gilt Richters Subel. Dr. C.

Frage: Blätter eines Apfelbaumes werden trocken und fallen im Monat Juni/Juli eines jeden Jahres ab. Die Frucht bleibt klein und fällt gleichfalls ab. Der Baum steht im Gemüsegarten und ist mit Kalk und Stalldünger gedüngt worden. Einige Blätter habe ich aufgehoben und schicke sie zur Ansicht ein. Wie kann ich dem Uebel abhelfen? C. P. in P.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Fusikladumpilz befallen. Zur Bekämpfung der Krankheit ist im Herbst alles Laub zusammenzuharken und zu verbrennen.

Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentigem Solbor zu spritzen. Diese Spritzungen sind nach dem Laubaustrieb mit einprozentigen Lösungen bis Anfang Juli in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen zu wiederholen. Außerdem ist der Baum mit kali- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln zu düngen. K.

Frage: Birnbaum trug schlechte Früchte. Von einem Birnbaum, der früher schöne, große Früchte gab, fallen seit zwei bis drei Jahren verkümmerte und faule Früchte ab. Probe anbei. Die Rinde des Baumes, der etwa 20 Jahre alt ist, ist hart und rissig. Die Blätter werden, vom der Spitze anfangend, schwarz. Was ist gegen die krankhafte Erscheinung zu tun? S. J. in P.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom Birnenschorf befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit ist im Herbst alles Laub zusammenzuharken und zu verbrennen. Danach sind die jüngstbefallenen Zweigtriebe, erkennlich an der rauhen, rissigen Rinde, abzuschneiden und gleichfalls zu verbrennen. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentigem Solbor zu spritzen. Diese Spritzungen sind nach dem Laubaustrieb bis Juli, in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen, zu wiederholen. Die harte rissige Rinde hat jedoch keine Bedeutung, denn diese bekommen im Alter alle Birnbäume. K.

Frage: Stachelbeer- und Johannisbeerwein haben Beigeschmack. Die eingesandten zwei Weinproben bitte ich zu untersuchen. Die eine Probe enthält Stachelbeerwein, der mit Malaga-Hefe angejagt wurde, die andere Probe enthält in der Hauptsache Johannisbeeren mit geringem Zusatz von Blaubeeren, schwarzen Johannisbeeren und Mahonianbeeren. Dieser Wein ist mit Bordeaux-Hefe angejagt worden. Der helle Wein (Stachelbeerwein) ist wundervoll klar, hat jedoch einen Beigeschmack und ist auch für Malagawein zu wenig süß. Eignen sich ihrer hellen Farbe wegen die hellen Stachelbeeren etwa besser zu Rhein- oder Moselweinhafen? P. in D.

Antwort: Der Johannisbeerwein enthält 9,5 Volumprozent Alkohol und ist vollkommen ausgegoren. Bei sachgemäßer Lagerung wird er sich auch noch klären. Wird er, wie erforderlich, nachgeseiht, um den herbhaften Geschmack zu verdecken, so kann bei Zuckerzutat eine Nachgärung einsetzen. Daher ist ein geringer Zusatz von Kristallsüßholz anzuraten, wie wir uns durch einen vorgenommenen Versuch überzeugen konnten. Bei weiterer Lagerung wird sich der Gerbstoff übrigens noch etwas niederschlagen. Bis dahin muß der Wein auch in einem ganz vollgefüllten und gut verschlossenen Gefäß verbleiben, da sonst Essigfäulnis eintreten kann. Der Stachelbeerwein ist auch nicht besonders kräftig (10,5 Volumprozent). Er hat noch einen jungen und krautigeren Geschmack, der sich allmählich erst verliert. Fehler besitzt er nicht. Bei dem Zusatz dürfte der Wasserzutat etwas reichlich bemessen zu sein. Nach allem scheint uns, daß die Malaga-Reinhefe nicht besonders gärkräftig gewesen ist. Grüne Stachelbeeren werden übrigens besser mit Sherry-Hefe vergoren, wenn man Süßwein-Charakter haben will, Rhein- oder Moselhefe, wenn man einen zuckerfreien Wein erzielen will. Wir raten, ihn baldmöglichst auf Flaschen zu bringen. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sp.)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 42

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1931



Aus dem Gutachtal
[Dr. P. Wolff]

EINSAME RIESEN

VON * RUDOLF * HAAS

(5. Fortsetzung)

Der Dominik hatte sich einen irdenen Napf voll Milch ausgeföhnt und erlabte sich an ihr als an seinem ersten Frühstück, denn sie waren vor Sonnenaufgang vom Gasthof abmarschiert. Doktor Grafenauer aß Speck und Brot, der Senn hockte in der rauchigen Hütte beim offenen Feuer und buk sich einen Mehlschmarren. Frisch war es und klar und tief, tief friedlich, ladend zu guter Raft und wunschlosem Verweilen. Aber der Doktor mahnte trotzdem wiederholt zum Aufbruch, doch der Dominik tat, als hörte er nicht. Umständlich brockte er große Stücke Brot in seinen Napf, löffelte einen nach dem andern umständlich wieder heraus und faute gründlich; noch nie hatte er so lange zum Essen gebraucht.

Schon öfters war aus den Rotten der Fichten, die tiefer unten in weiten Zwischenräumen frei entfaltet standen, sattgrün, mit breit gefächerten Ästen, spitz zulaufenden Pyramiden gleich, der helle Laut von Menschenstimmen herübergeweht. Nun verstärkte sich das Lachen und Schwätzen, weiße Hemdärmel leuchteten durch das dunkle Nadelholz, die Wanderer traten aus dem Walde heraus und schritten über den samtigen Almboden auf die Hütte zu.

Wolfgang Baugut war es, mit zwei jüngeren Herren, und zwischen ihnen ging Dagmar Werner schlank und hell. Abermals stieß Grafenauer den schmausenden Freund in die Seite. „Nach' vorwärts!“ Doch der kümmerte sich nicht darum. Aber auch wenn er gewollt hätte, wären sie nicht so bald fortgekommen, da sie vorerst ihre Rucksäcke einzupacken hatten. Also gab es kein Ausweichen.

„So!“ tönte die lustige Stimme des Wolfers. „Das wär' erledigt! Hier gibt's eine ausgezeichnete Milch, meine Herrschaften, der pure Schmetten, sag' ich Ihnen!“

Plötzlich verfinsterte sich sein Gesicht, Ärger stand darin auf; er hatte die Raftenden erkannt. Sollten die etwa warten und beabsichtigen, sich anzuschließen? — Nun, dem mußte er einen Kiegel vorschieben, und heute wollte er sich nicht wieder so dumm benehmen und blamiert abziehen. Heftiger empfand er seine Abneigung gegen den Geologen, der sich übrigens jetzt umgedreht hatte und der Gesellschaft den Rücken zuwendend, mit dem Zubinden seines Schnersfers beschäftigt war.

Der Dominik stand auf. „Grüß Gott, Fräulein Dagmar!“ und ging ihr entgegen. Erfreut kam sie auf ihn zu. „Sind Sie auch hier? Das ist schön! — Und was ist mit Ihnen, Herr Doktor? Sie haben wohl ihre Augen verloren?“ Da mußte Grafenauer wohl oder übel aufstehen und sie begrüßen.

„Halten Sie sich nicht auf, Fräulein Dagmar!“ mahnte Herr Wolfgang. „Wir haben nicht viel Zeit. Schauen wir, daß wir rasch ein Frühstück bekommen, dann heißt's wieder fest marschieren!“

„Nur einen Augenblick“, erwiderte sie nebenhin. „Wohin die Fahrt?“ fragte sie den Geologen.

„Dort hinauf!“ antwortete dieser kurz, auf eine der schneeigen Spitzen deutend.

„Schade!“ erwiderte sie. „Ich dachte schon, wir hätten den gleichen Weg.“

„Nein!“ sagte er. Sie wunderte sich über seine Schroffheit, für die sie keine Erklärung fand.

„Schlecht aufgelegt?“ fragte sie. Er schüttelte stumm den Kopf.

„Bitte, Fräulein Dagmar“, drängte Baugut, „denken Sie an unsere gemessene Zeit! Ich bin kein Freund von solchen Verzögerungen!“

„Bestellen S' halt unterdessen die Milch“, sagte der Dominik. „Bis die kommt, wird das Fräulein wohl mit uns reden dürfen.“

„Ich hab' noch net g'molken“, knurrte der Senn, ein alter Mann mit weißstoppeligem Gesicht und einem Kopf wie ein Ruheuter. „Aber für die Fräul'n ist noch ein Restl da, ei

ja, sell wohl! Sakrisch sauber ist das Dirndl!“ Er blinzelte mit ganz verliebten Augen.

„Ich danke für die Belehrung“, sagte Herr Wolfgang. „Aber als Führer muß ich selbst beurteilen können, was ich zu tun habe.“

Der Dominik verneigte sich ironisch.

„Und überhaupt“, fuhr das gute Wolfser hastig und heftig fort, indem er sich an Grafenauer wandte. Es kostete dem harmlosen Jungen wirklich Anstrengung, so energisch aufzutreten, und insgeheim hatte er auch ein bißchen Furcht vor der Überlegenheit des Geologen, weshalb er mit seinem Angriff fertig zu werden trachtete, bevor ihn diese Überlegenheit vielleicht aus dem Terte bringen konnte. „Und überhaupt, was kreuzen Sie unsern Weg? Fräulein Dagmar ist in meiner Gesellschaft! Würde sie die Ihre vorziehen, so wäre sie doch wohl gleich vom Gasthof weg mit Ihnen gegangen. Dies ist aber nicht der Fall, und — gestatten Sie, daß ich ganz offen rede — die Menschen, mit denen ich Bergwanderungen zu machen wünsche, suche ich mir selber aus, Leute, die sich unterwegs herandrängen, lehne ich grundsätzlich ab!“ Seine Worte überstürzten sich.

Nun war's heraus. Aufatmend schwieg er. Nein, zum streitlustigen Krieger war er nicht geboren. Das merkte auch der Doktor. „Die Wege und die Berge sind frei“, sagte er mit freundlicher Stimme. „Und aufgedrängt haben wir uns niemandem.“

Aber Herr Wolfgang ließ sich nicht mehr zurückhalten. Er wollte nun einmal Justament beleidigen.

„Niemandem?“ spottete er unbeholfen genug. „Freilich, wir sind die Niemande, wenn es Ihnen um die edle Weiblichkeit geht.“

„Darüber muß ich nun doch eine nähere Erklärung fordern“, sagte Grafenauer ruhig.

„Fräulein Dagmar, gehen Sie in die Hütte, das ist nichts für Sie“, brummte der Dominik.

„Jawohl, soll wohl“, nickte der Sennergreis. „Komm eini zu mir, Dirndl, kriegst einen Schmarren und eine Milch! Seufz, Seufz, ist das Dirndl sauber!“

Er kicherte in sich hinein, und sein Kopf wackelte. Aber Dagmar hatte kein Lächeln für seine naive Bewunderung. Sie bebte ein wenig und war sehr bleich. Mit gesenktem Kopf schritt sie durch die niedrige Tür in die düftere Kammer. Die Hände umeinanderreibend, lief der Alte geschäftig hinterdrein.

Die jungen Begleiter Bauguts sahen respektvoll auf ihren Führer. Gleichgültig prüfte Dominik mit dem Daumen die Zwinge seines Bergstockes; sie hatte eine neue, scharf zugespitzte Eisenspitze. Baugut bohrte sich immer mehr in seinen Born. „Ich bin Ihnen nichts schuldig“, rief er, „und Sie haben daher auch nichts von mir zu fordern!“

Im Gesicht Grafenauers war noch immer wohlwollender Ernst. „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß nicht ich es war, der Streit angefangen hat. . . Aber — und nun richtete er seine Augen voll auf den Segner — ich habe eine Erklärung gefordert, und ich bin gewohnt, meine Forderungen durchzusetzen. . .“

Da senkte Herr Wolfgang den Blick. Wieder zwang ihn dieser Mann durch seine unbeugsame Ruhe; er fühlte sich ihm nicht gewachsen, dachte nur mehr daran, sich einen anständigen Rückzug zu sichern. „Kommt“, sprach er mit erzwungener Leichtigkeit zu seinen Begleitern, scheinbar ohne die Worte des Geologen zu beachten, „wir haben keine Zeit mehr. Schauen wir, daß wir Milch kriegen. . .“

Grafenauer wollte noch etwas sagen. Aber da ereignete sich plötzlich etwas, das den Auftritt mit einem Male in unerwarteter Weise beendete.

Der wackere Dominik hatte den Streit nicht weiter beachtet.

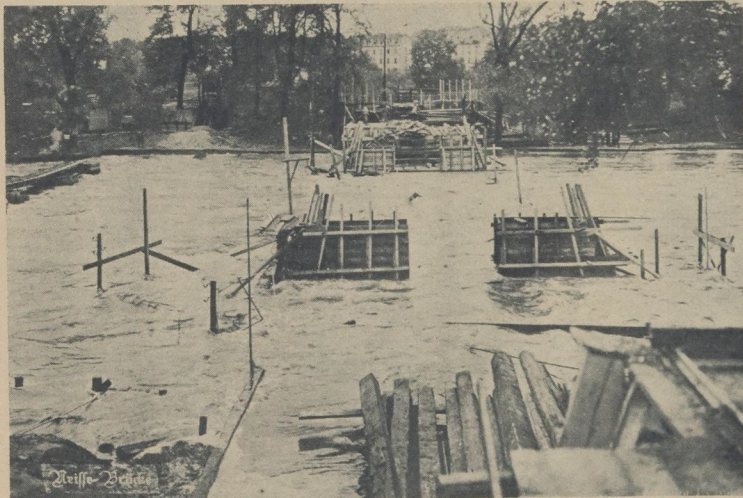
Er war mit seinem langen Bergstock über den Almboden geschlendert, bis in die Nähe des ruhenden Tieres, den er von rückwärts umging. Doch dann schien das Tier seine Aufmerksamkeit zu fesseln, er blieb stehen und betrachtete es mit

kritischer Miene. „Trotz deiner Jugend bist du fett und faul, mein Lieber“, knurrte er. „Man sollte dir ein wenig Bewegung verschaffen.“ Und er stieß, weit vorgebeugt, nach der Weiche des Bullen. Der drehte den Kopf, brummte dumpf und regte sich unruhig. Wer wagte seine Beschaulichkeit zu stören? — Der Dominik wartete eine Weile, dann stocherte er noch einmal hin. Mit einem schwerfälligen Satz erhob sich das Tier, pflügte mit den Hörnern die Erde und brüllte. Ein faustgroßer Stein traf seine pralle Lende. Nun war's vorüber mit aller Trägheit. In gewaltigen Sähen sprang der Bulle über die Matten.

„Aufgepaßt! Der Stier! Der Stier wird wild! Hubert, lauf, um Gottes willen, lauf!“ schrie der Dominik und wiederholte immer wieder: „Der Stier! Der Stier! Der Stier!“ und fuchtelte mit den Händen und machte einen gewaltigen Spektakel. Und das Geschrei war noch nicht verklungen, als Herr Wolfgang, der das Rindvieh einherstürmen sah, ebenfalls mit nicht geringer Lungenkraft loslegte: „Geschwind! Geschwind! Lauf einen Baum! Hinter einen Baum! Mir nach, Fräulein Dagmar, mir nach!“ Und weil er an dem Geologen nicht vorüber konnte, drehte er sich um und rannte in kopfloser Verwirrung abwärts, den schützenden Fichten zu. Die beiden Jünglinge folgten. Dagmar, durch den Lärm vor die Tür gelockt, sah mit feltfamer Miene die windschnelle Flucht. Doktor Grafenauer war nicht zu erblicken. Empört über den Streich des Freundes, hatte er den Rucksack aufgenommen und stieg nun, ohne sich um das Getöse unten zu kümmern, zwischen Blöcken und Steintrümmern über die Lehne auf gut Glück in die Schrofen und hinein in die Einsamkeit, angewidert von dem Erlebten und traurig, daß in diesen blanken Morgen so häßliche Schatten gefallen waren.

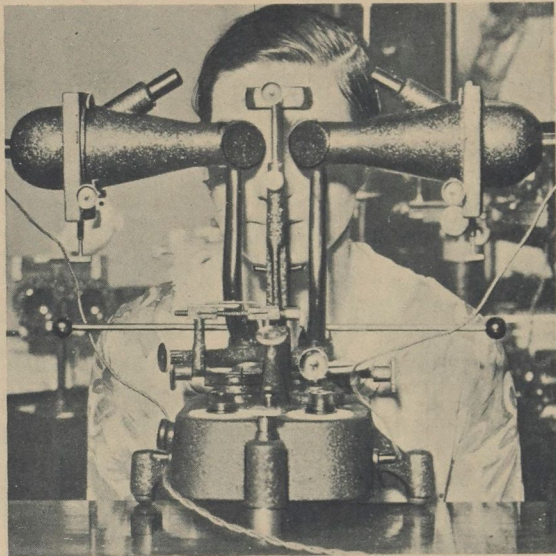
Das Stierlein rannte ziellos dahin. Es fiel ihm nicht ein, den fliehenden Männern nachzusehen. Von der Seite kamen der Dominik und der Senn herbeigelaufen; mit seltsam schwingenden, tiefen Rehlkönen versuchten sie das Tier zu beruhigen. Dieses stuchte und kam — auf den Dominik zu, aber keineswegs rasch und wild. Und doch rannte dieser davon. Auf seinen kurzen, etwas getrümmten Beinen sprang er wie ein ungefüger Menschenaffe durchs Gras, gleich Ruderschaukeln gingen die Hände an den langen Armen hin und her, und als er den Baum erreicht hatte, setzte er mit mächtigem Schwung darüber. Kaum war er drinnen, drehte er sich um und grinst den Bullen an. „Na, mein Lieber, kennst du mich jetzt endlich? Du willst wohl dein Brot haben?“ Unbeweglich stand das Rindvieh draußen und glockte. Der Dominik hielt ihm einen Happen Brot hin, da kam es gleich heran und fraß ihm diesen über den Baum hinweg aus der Hand. Dann drehte es sich langsam um und wandelte zu den Röhren.

Der Dominik aber steckte sich eine Pfeife an und schlenderte um die Hütte herum zur Tür. „Na, Fräulein, was sagen Sie?“ sprach er zu Dagmar, die noch immer auf der Schwelle stand.



Hochwasser zerstört im Bau befindliche Betonbrücke

Das Hochwasser am Ober- und Mittellauf der Ober, sowie am Unterlauf der Nette hat schwere Verheerungen angerichtet. So ist in Nette die im Bau befindliche neue Betonbrücke völlig zerstört worden. [Repton]



Eine neue Heilmethode für Sdielende

Auf der großen Internationalen optischen Ausstellung in London, wird dieser neuartige Apparat, Synoptophon genannt, demonstriert, der es ermöglicht, Sdielen ohne Operation zu heilen. [Repton]

Seine Zähne blitzten im Bartgestrüpp. Sie war blaß und hatte wieder ihr kaltes Rätselgesicht. Sie gab auch keine Antwort, sondern schaute an ihm vorbei ins Leere.

„Nanu?“ fragte er. „Was ist denn los?“

Da sagte sie leise, mit tonloser Stimme: Ich kann jetzt keine Gesellschaft vertragen, — ich will nach Hause, bevor — die andern kommen . . .“

„Die sind gut gesprungen — und ich auch, was?“ lachte er. „Hören Sie auf!“ rief sie heftig und rieb die Knöchel ihrer Hände gegeneinander. „O — es ist nicht recht, sich und andere in Lebensgefahr zu bringen — und gar im Scherz . . .“

Er zuckte die Achsel. „Hm — Scherz . . . Nun, wie Sie meinen. Aber von Lebensgefahr war sicher keine Rede. Ich verstehe mich aufs Rindvieh, das dürfen Sie mir glauben. Der Kerl ist jung und gutmütig und kennt mich obendrein gut. Ich hab' ihn oft genug mit Brot und Salz gefüttert. Und wenn ich auch davongerannt bin, so — haben Sie ja gesehen, daß er auf diese Art gleich vernünftig geworden ist . . .“ Daß er in seiner Gutmütigkeit mit den andern die Blamage teilen wollte, verschwieg er.

Aber ihr Antlitz blieb starr. „Das ist einerlei“, entgegnete sie. „Es war Mutwille von Ihnen, wenn nicht —“

Er nickte reuelos. „Böswilligkeit oder Lausbüberei. Nennen Sie's, wie es Ihnen beliebt. Aber wo steckt denn der Hubert?“

Ihre Augen wurden noch kälter. „Lassen Sie mich allein!“

Er zog die Brauen hoch und piff wieder einmal.

„Wenn Sie's wünschen, verschwinde ich sofort. Aber das müssen Sie mir glauben: die Geschichte hab' ich ganz allein angezettelt — kein anderer hat darum gewußt . . .“

„Das interessiert mich nicht“, entgegnete sie eisig und ließ ihn stehen.

„Teufel!“ knurrte er. „Ein Bad im Sletscherwasser ist mir lieber . . . Sollte ich mich doch in ihr getäuscht haben . . .?“

Der Senn kam heran. „Sie“, schimpfte er, „ein andermal lassen Sie unsern Alm-Jodel fein in Ruh'!“

„Haben Sie meinen Begleiter nicht gesehen?“ fragte der Dominik gleichmütig.

(Fortsetzung folgt)

Der Harmonikaspieler Paul Böhnke

Von

Paul Böhnke

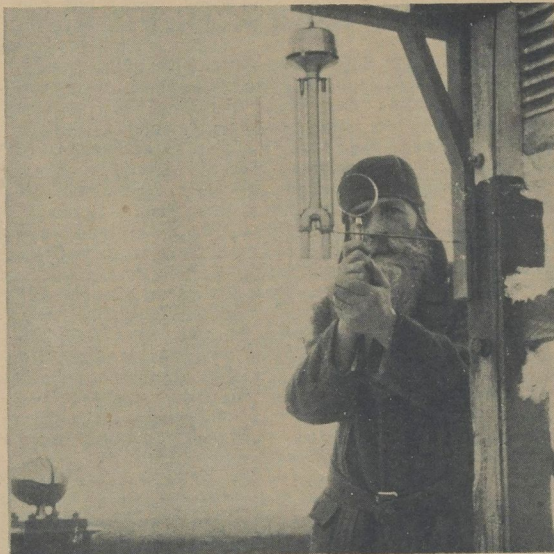
Es war an einem schönen Sommertage. Ich saß am offenen Fenster vor meinem Schreibtisch. Trübe Gedanken bedrückten mich. Ich fühlte das Glend, das in unserem Vaterlande herrscht, empfand die wirtschaftliche Not, und mich jammerten die vielen Menschen, die Arbeitslosen und Verarmten. Alles erschien mir grau und hoffnungslos, obwohl die Sonne durchs Fenster schien, mich liebevoll streichelte und bemüht war, mein Herz zu durchlichten und zu erwärmen, meine Sinne zu erfreuen.

Da auf einmal trafen seltsame sphärische Klänge an mein Ohr. Ich lauschte, und sie verdichteten sich zu einer Melodie. Es spielte jemand Harmonika in meisterhafter Weise. Sern gab ich mich der Einwirkung der Töne hin, Melodie, Klang und Harmonie umfingen mich, und dabei wurde mir zumute, als ob die Sonne anfing schöner und wärmer zu scheinen. Der Himmel war nicht mehr so grau; blauer, wolkenloser und mit den feinen, süßen, etwas schwermütigen Klängen versanken allmählich die trüben Gedanken. Eine gewisse Ruhe und Ab-



„Warum ist es am Rhein so schön“
Das bekannte Rheinlied hat ein Berliner Drogeriebefehl, Armand Es, alias Abby von Bergsattel, geschrieben; es hätte ihn reich gemacht, wenn er es nicht kurz nach Entfesseln für zweihundert Mark und einen Pfennig verkauft hätte. [Atlantic]

geschlossenheit von der lauten Welt vermittelte die Musik, und dieser Zustand machte mich still und andachtsmäßig. Die Kraft des Rhythmus löste sanft die Spannungen der Lebensbisharmonie, um einem alles ausgleichenden Erleben Raum zu geben, um einer stillen Erhabenheit über den Alltag Platz zu machen. Lichtere Bilder tauchten dabei auf. Die Welt erschien wieder freundlicher, friedmäßiger, hoffnungsvoller. Unbewußt und leise fing ich an mitzumimmen, und gleich einer Zauberin erfüllte die Melodie meine Seele mit Schwingungen, je nachdem, welcher Art sie war. Märsche, Länze und Volks-



30 Jahre Wetterwart auf der Schneekoppe

Der Wetterwart Schwarz waltet jetzt 30 Jahre seines Amtes und hat mit seiner Familie in dem Observatorium gewohnt und getreulich Wind und Wetter registriert.

weisen, in abwechselnden Akkorden, sang die Harmonika. Es klang von Liebe und Heimat. Längst vergessene Glücksträume stiegen neu in mir auf, eine Verträumtheit und Geruhamkeit schaffend, von feierlicher Gemütsstimmung umrahmt.

Sanz gab ich diesem Erleben hin. So umschmeichelten mich die Weisen und senkten sich in mein Herz. Der graue Alltag mit seinem hastenden Treiben und seinen Sorgen war vergessen. Vom Abgekämpftsein befreit, im bequemen Stuhl zurückgelehnt, ließ ich in ausrunder Passivität die Sprache der Musik wohlthuend über mich ergehen. Die sonst kritischen Gedanken waren ausgeschaltet.

Ein alles in Frieden sehendes, versöhnendes Gefühl durchströmte den Körper und prägte dieses Empfinden äußerlich in einem still-glücklichen Lächeln aus. Mit Andacht lauschte ich so den Klängen der Harmonika. Ein Zustand stillen Versenkens.

Plötzlich hörte das Spiel auf. Aber die stille, erhebende Freude, welche die Musik mir gebracht hatte, verschwand nicht so schnell. Ich war wieder ruhiger und hoffnungsfreudiger geworden. Vermittelt die Musik doch Freude und inneren Frieden. Ein geistiges Schauen seelischer Vorgänge. So wird der Mensch von der Musik im tieferen Sinne erhebend und zugleich seelenbildend beeinflusst.

Ich forschte später nach dem Harmonikaspieler. Er war ein armes Menschenkind, der die Harmonika meisterhaft beherrschte und in seinen freien Stunden sein einjames Leben durch das Harmonikaspielen verschönerte. Sein Spiel ver-
setzt ihn in eine bessere Welt.



Arbeitslosendemonstrationen in England

In London kam es zu großen Demonstrationen kommunistischer Arbeitsloser. — Polizisten versuchen den Arbeitslosen die rote Fahne wegzunehmen. [Atlantic]



1



2

3



4

5

- 1 Erster Start des Stratosphärenflugzeugs in Dessau. Das von den Junkerswerken erbaute Stratosphärenflugzeug „Ju 49“ der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, unternahm seine ersten Probeflüge. Das Flugzeug unterscheidet sich von den bisherigen besonders durch das verhältnismäßig hohe Fahrgestell und die gedrängte Pilotenanlage. — „Ju 49“ vor dem ersten Start. [D. Pr. Ph. B.]
- 2 Forschungsarbeiten in 4000 m Höhe. In den Hochalpen werden jetzt in Gemeinschaft mit dem internationalen Forschungsinstitut auf der Jungfrau Stützpunkte für wissenschaftliche alpine Forschungen errichtet. — Prof. Dr. G. v. Salla vor dem Beobachtungszelt am Eingang zur Mönchsflaupe, einer ins Gletscheris gebauenen Untertunningshöhle auf dem Gipfel des Mönch, in 4105 m Höhe. [Semmede]
- 3 Fris Bley, der bekannte Weidmann und Jagdcorrespondent ist im Alter von 79 Jahren in Berlin gestorben. [Photofest]
- 4 Sir Thomas Alpton, der englische Großindustrielle und Sportsmann, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. [Repton]
- 5 Die Überschwemmung des Jangtse-Flusses in Hankau (China). Chinesische Flüchtlinge haben sich in die japanische Niederlassung und auf japanische Schiffe in Hankau geflüchtet. [Photofest]



Von Pilzen und ihrer Geschichte

Die Geschichte der Waldpilze und ihre Verwertung reicht bis in früheste Zeiten zurück. Dem Armanen freilich, der seine Nahrung im Umherwandern suchte, wo er sie gerade fand, mögen wohl frisch gepflückte Beeren lieber gewesen sein als jene Waldkinder, deren Zubereitung immerhin mit einer gewissen Umständlichkeit verbunden war und die zudem oft durchaus keine harmlosen Gesellen waren. — Die alten Kulturvölker, die Griechen und Römer aber, kannten die in ihrer Heimat vorkommenden Pilzarten schon aufs genaueste

und schätzten sie derart, daß selbst Hochgeborene es sich nicht nehmen ließen, das kostbare Pilzgericht auf kunstvollste Weise höchst eigenhändig zuzubereiten. Doch nicht nur zum Zwecke schmachtigen Genusses allein wanderten die Pilze aus der Küche zum Tisch. Oft sind sie nie versagende und willkommene Helfershelfer gewesen, wenn es galt, mißliebige Lebensgenossen, nicht mehr genehme Fürsten und Herrscher, rasch und bequem ins Jenseits zu befördern. Agrippina, die ehr- und ruhmfüchtige Kaiserin, räumte so ihren Gemahl Klaudius aus dem Wege, als er ihren Plänen hemmend entgegenstand.

Pilzvergiftungen an sich mögen freilich zu allen Zeiten ebenso vorgekommen sein wie bei uns heute. Der griechische Dichter Euripides verlor angeblich dadurch seine ganze Familie, und Kaiser Karl VI. fand nach dem Genuß von Pilzen ein vorzeitiges Ende.

Die „Mörder“ scheinen wohl in den meisten Fällen Fliegenpilze gewesen zu sein, die zu den besonders in Italien hoch geschätzten „Kaiserlingen“ in naher Verwandtschaft stehen. Fliegenpilze sind interessante Gesellen, wohl wert, sich mit ihnen „aus der Entfernung“ ein wenig abzugeben! Es wird ihnen nachgesagt, daß sie keineswegs immer und an allen Orten gleich giftig seien, und wenn auch keinem anzuraten ist, sich daraufhin mit dem „Männlein im Walde, das von rotem Purpur ein Mäntlein um hat“, näher einzulassen, so möge doch erwähnt werden, daß Fliegenpilze tatsächlich in manchen Gegenden ohne Schaden gegessen werden. In Teilen Rußlands und Ungarns soll man sonst den Gefürchteten ohne jede Folgeerscheinung verspeisen, und mehrere Forscher haben am eigenen Leibe das Experiment gemacht, ihn auf seine „Harmlosigkeit“ zu prüfen.

Diese zeitweilige Harmlosigkeit ist aber doch nur eine Bestätigung der allgemeinen Regel. Denn selbst in Fällen, wo der Pilz an sich genossen wird, kann sich seine gefährliche Wirkung in der Folge noch ausweisen. So „brauten“ sich bis vor kurzer Zeit Völkerstämme Kamtschatkas aus getrocknetem Fliegenpilz unter Zusatz von Wasser und Moosbeeren einen berausenden Absud, durch dessen Genuß die Menschen die Herrschaft über sich vollkommen verlieren und einem willenlosen Taumelzustand verfallen, bis sie bei oftmaliger Verarschung allmählich blöde werden.

Giftigkeit und Ungiftigkeit der Pilze zu bestimmen, ist unge-

heuer schwierig, sogar innerhalb reiner Lokalarten können Unterschiede bestehen. Das einzig sichere Mittel, sie daraufhin zu unterscheiden, bleibt ihre genaueste Kenntnis. Alle sogenannten „Regeln“ —: giftige Pilze werden beim Anschneiden blau — ein silberner Löffel läuft an — eine mitgekochte Zwiebel schwärzt sich — Buntheit deutet auf Giftigkeit usw. — sind ausnahmslos unrichtig! Eßbare Schwämme, wie Ziegenlippe und Sandpilz laufen bei Bruch oder Schnitt bläulich an, der äußerst giftige Knollenblätterpilz ist keineswegs durch

Farbenfreudigkeit ausgezeichnet, der recht „giftig“ aussehende Reizter dagegen ist ein hervorragend schmeckender Speisepilz. Löffel und Zwiebel sind völlig wertlose Hilfsmittel. — Am sichersten sind ungenießbare Schwämme am Geruch (echter Champignon nach Anis, Knollenblätterpilz nach Kartoffeltrieben) und am oft bitteren oder brennend-scharfen Geschmack zu erkennen. Doch hüte man sich, auch nur das kleinste Stück davon zu schlucken.

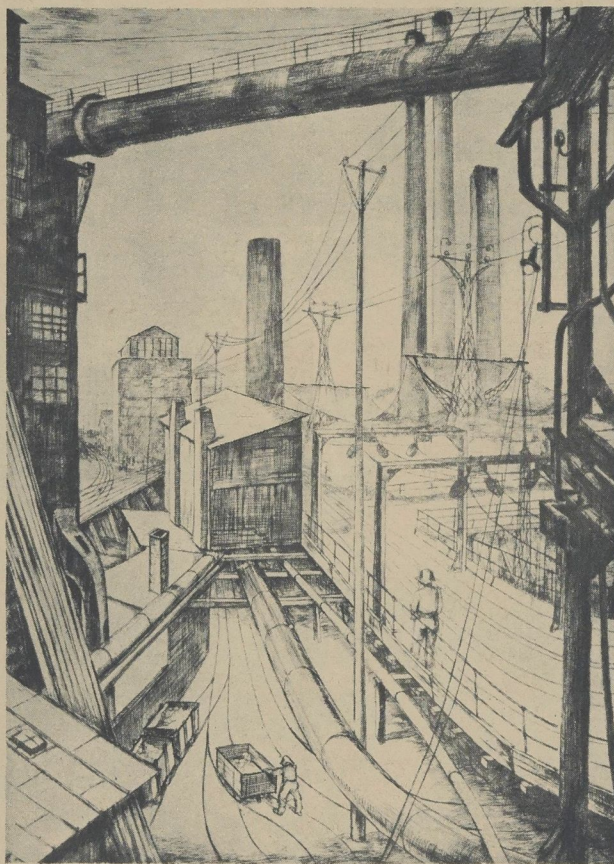
Vergiftungen kommen einmal als direkte, durch die in den Schwämmen tatsächlich enthaltenen Giftstoffe vor, das andere Mal durch die, dem frischen gesunden Pilz nicht eigenen Zersetzungsprodukte. Solche Vergiftungen gleichen den Fleisch- und Fischvergiftungen und haben mit dem Pilz an sich nichts zu tun, da es sich dann ja nur um den Genuß eines verdorbenen Nahrungsmittels handelt, der in jeder Form gefährlich und schädigend ist.

Die Giftschwämme enthalten zum Teil Gifte, die, wie der Fliegenpilz mit seinem Muscarin (Musca, lat. Fliege) oder der Knollenblätterpilz im sog. Phallin — imstande sind, die roten Blutkörperchen völlig aufzulösen, oder sie wirken unmittelbar auf

Magen- und Darmwände ein, wie die des Satanspilzes oder Sifttäublings. In beiden Fällen stellen sich Krämpfe, Zuckungen, Delirien ein, wozu sich bei den Blutgiften noch rauschartige Zustände gesellen — ähnliche Erscheinungen, wie sie auch nach Schlangengiß oder Tollkirschengenuß festzustellen sind.

Aus der Erkenntnis ergibt sich die Abwehr: vor allem muß für rascheste Entleerung von Magen und Darm gesorgt werden. Je nach Art und Menge des verzehrten Giftes sind die Anzeichen wechselnd, und die Behandlung muß sich, abgesehen von dieser allgemeinen Regel danach richten. Zum Glück hilft sich der Körper in vielen Fällen selbst, und ihm dabei Vorschub zu leisten, ist Hauptbedingung. — Die große Gefährlichkeit des Knollenblätterschwammes beruht hauptsächlich in der heimtückisch langsamen Einwirkung des tödlichen Giftes, das erst nach etwa 30 Stunden die schweren Folgeerscheinungen erkennen läßt, die es bereits in Blut und Körperflüssigkeiten, meist zu spät für eine Rettung, angerichtet hat.

Alle Pilze sind Schmarotzer, d. h. sie müssen zu ihrer Ernährung und Erhaltung schon vorgebildete Stoffe aufnehmen



Grube

Nach einer Originalskizze von Albert Buchard. [Ehlers-Verlag]



Arbeitslose bauen sich eine Stadt

In der Umgebung von Brandenburg ist eine große Siedlung erwerbsloser Arbeiter im Entstehen begriffen. Durch die eigene Mitarbeit der Arbeitslosen an dem Bau ihres künftigen Heims war es möglich, den Preis für ein Zweifamilienhaus auf 5000 Mark herabzubringen, so daß eine Familie die Miete und Schuldenamortisation mit 12 Mark monatlich leicht tragen kann. [Kopfst.]

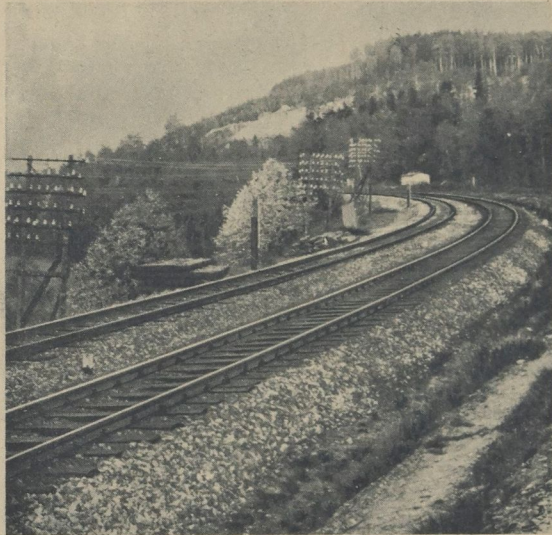
Diese gewinnen sie entweder durch tatsächliches Schmarozken auf oder in andern Lebewesen oder aus den Zerfallprodukten toter Organismen, wie es der Fall ist bei den Waldpilzen, die sich von den Verwesungstoffen des Waldmulms nähren. Die eigentliche, die Nahrung aufnehmende Pilzpflanze liegt dabei als der einzig ausdauernde Teil in Form eines teils gegliederten, teils ungegliederten Geflechtes (Mycel) im Boden. Was wir speisen und volkstümlich als Pilz oder Schwamm bezeichnen, ist nur der Fruchtträger, der in Form und Ausbildung sehr verschieden sein kann. Manche genießbaren Pilze lassen sich auch mit Erfolg züchten, wie die Lorcheln und Morcheln, sehr häufig, besonders in England, die Perlpilze zur Gewinnung des beliebten Pilzsaftes „Ketschup“, besonders aber die Champignons, die bei gewissenhafter Anlage der Kultur eine glänzende Ernte ergeben können.

Mit den Speisepilzen ist es aber bei weitem nicht abgetan! Viele Pilze beeinflussen, ja ermöglichen erst eine Anzahl von technischen Betrieben, deren Bestehen für die Menschheit oft

eine direkte Lebensnotwendigkeit bedeuten. Ohne die Gärungspilze wären Gewerbe wie Bierbrauerei, Hefe- und Essigfabrikation, Spiritus- und Branntweindrennerei usw. einfach nicht möglich!

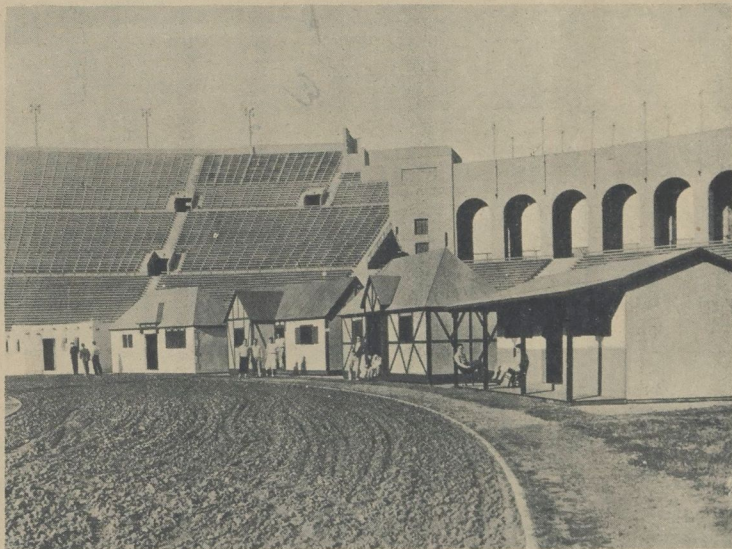
Auch in der Landwirtschaft spielen die Pilze eine große Rolle. Rost- und Brandpilze sind Getreidefeinde, von denen jeder seine eigene und nur ihm zusagende „Wirtspflanze“ besitzt, der Kartoffelpilz kann binnen weniger Tage ein ganzes Feld vernichten, Rüben- und Gemüsezerstörer für fast jede Art sind unter den pilzlichen Schädlingen, aber auch die Obstbäume und der Weinstock sind keineswegs sicher vor ihnen. — Auch Holz und Mauerwerk angreifende Schwämme treiben ein gefährliches Unwesen. In nicht gut ausgetrocknetem Holz, das zum Bauen verwendet wird, kriecht der Hausschwamm mit seinen weißen, im Alter braunen oder grauen „Mycelsträngen“ von Zelle zu Zelle, nimmt in seinen weiten Wassergefäßen Feuchtigkeit von überallher auf, lockert und zerstört den Zusammenhang des Bauwerks, bis es schließlich in schweren Fällen zum völligen Zusammensturz kommen kann.

Zum Schluß sei noch der Pilze in Sagen und Gebräuchen gedacht! Da soll man beim Einammeln die ersten gefundenen Pilze gleichsam als Opfer wieder hinter sich werfen, um dann



Berg gefährdet Eisenbahnlinie

Mächtige Bagger arbeiten bereits unablässig an der Abtragung des Berges. Von der Straße Dresden-Neißenbach, die an dem „wandelnden Berg“ vorbeiführt. [Kst.]



Los Angeles baut eine olympische Stadt

für die 2000 Olympiateilnehmer. Die kleine Stadt wird etwa 1000 Kleinhäuser in fünf verschiedenen Typen umfassen. Jedes der Häuser wird mit sorgfältigen Möbeln versehen und mit Straußebad eingerichtet sein. [Kopfst.]

einen doppelten Segen dafür zu ernten. Nach einem Sprichwort findet derjenige am meisten, der am meisten „lügt“; anscheinend ist hier wohl richtiger „lügen“ mit lügen, d. h. mit scharfen Augen umherschauen, zu deuten. Auch einen besonderen Heiligen gibt man mancherorts den Schwämmen: Sankt Veit, der um Mitte Juni herum auf seinem blinden Pferd durch die Wälder reiten und den „Schwammjamen“ austreuen soll. Wenn im Walde das Pilzgeflecht sich strahlenartig ausbreitet und die hervorprickelnden Fruchtkörper dann einen Kreis bilden, entsteht der sog. Hexenring, der nach alter Sage die Tanzplätze der Hexen einschließen soll. Ist er an einer Seite noch offen, so bedeutet das den Tod des Grundbesitzers.

★

Ausgang

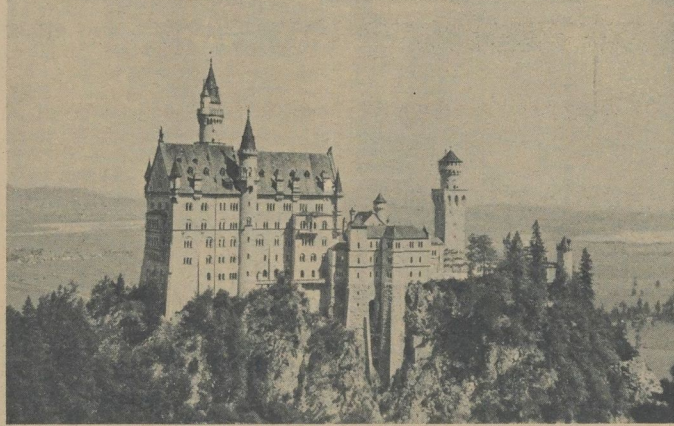
Immer enger, leise, leise
Gleichen sich die Lebenstrelze,
Schwindet hin, was prahlt und prunzt,
Schwindet Hoffen, Hasen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben,
Als der letzte dunkle Punkt.

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Staub

Staubwolken, die wohl hin und wieder dem, der mit ihnen in Berührung kommt, unangenehm werden und ihn ärgerlich machen können, haben mehr Bedeutung und Kraft in sich, als man vermuten kann. Der in der Luft umherwirbelnde Staub ist unter Umständen nicht ein willenloses Werkzeug anderer Kräfte, sondern er kann nach mancher Richtung hin gefährlich werden. Führt ein Wagen auf der Landstraße, durch den sich Staubwolken entwickeln, so entstehen zugleich in der Umgebung der Straße beträchtliche elektrische Spannungen. Ähnlich verhält es sich bei dem Fließen von Flüssigkeiten, wo sich stets elektrische Spannungen bilden und entladen können. Bekannt sind die Vorsichtsmaßnahmen beim Transport von Erdöl. Zum Ableiten von Spannungen ist stets eine Erdleitung durch eine Kette herzustellen. Kalkstein ergibt negativ geladenen Staub, säurehaltige Erden ergeben positive Ladungen. An ruhigen Orten — scheint die Sonne in Räume, so ist dies sehr leicht zu beobachten — tann sich Staub stundenlang in der Luft halten, und die geringste Bewegung löst eine erneute Aktion aus. Ganz kleine Staubteilchen sinken mit einer Geschwindigkeit (wenn wir diesen Ausdruck hier überhaupt anwenden können) von 0,003 cm. Es ist bedeutend leichter, Gas aus einer Gasmischung herauszugiehen als Staubteilchen aus der Luft zu filtrieren. Leert man feine pulverförmige Substanzen aus, so fließen sie in der Luft wie Wasser und nehmen keine Feuchtigkeit an, wie zum Beispiel Magnesia. Denkt man sich einen

Würfel von 1 Zentimeter Kantenlänge von kleinsten Staubteilchen angefüllt, so bildet sich eine wirkende Gesamtoberfläche von 600000 Kubikzentimeter, wodurch es erklärlich ist, wie durch Entladung der sich bildenden Spannungen Explosionen und Brände entstehen können. Nur wenn der Sauerstoffgehalt der Luft, in der sich der Staub befindet, stark herabgesetzt wird, nämlich unter 12 Prozent, kann eine Explosion nicht eintreten. Mehlstaub, Kohlenstaub, gewöhnlicher trockener Staub aller Arten ist daher als ein gefährlicher und heimtückischer Vursche zu betrachten, der als Urheber von Bränden oftmals übersehen wird. Staub, Dampf, Dämpfe sind in ihrer Wirkung ähnlich, und in industriellen Betrieben verwendet man besondere Sorgfalt auf ihre Beseitigung.



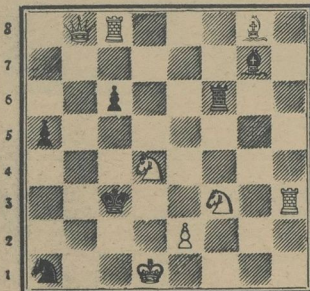
Schloß Neuschwanstein in Bayern
[Stollmer]

Alle Arten Rüben sehr schnell weich zu bekommen.

Dies gelingt immer, wenn man die Rüben, seien es nun Kohlrüben, Wasserrüben, Kohlrabi oder Rote Rüben, die aber schon an sich gut weich kochen, schabt oder klein schneidet und dann vor dem Kochen ein paar Stunden lang eingesalzen stehen läßt. Man muß natürlich darauf achten, daß holzige Rüben nicht mit verwendet werden. Ich habe in Gasthöfen schon manchmal ganz fein gehobelte Rüben vorgelegt bekommen, die trotzdem hart waren. Wenn die oben erwähnte Vorsicht nicht außer acht gelassen worden, so wäre so etwas nicht geschehen. Ich teile daher den Hausfrauen mit, wie ich seit Jahren harte Rüben vermeide.
Lenny von Bülow.

Schachaufgabe Nr. 192

Von G. Kaiser in Dresden



Welch steht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung:

Weiß: K d1; D b8; T e8, h3; L g8; S d4, f3; B e2 (8). Schwarz: K e3; T f6; L g7; S a1; B a5, e6 (6).

Lösung von Aufgabe Nr. 188:
1. T a1 — a5 usw.

Lösungen und Anfragen an E. Gaab, Stuttgart-Raitental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen.

Besuchstarenrätzel

Ida B. Heuman

Frage: In welchem deutschen Kurort hält sich diese Dame zur Zeit auf?

Humor- und Rätsel-Ecke

Sprachgewandt

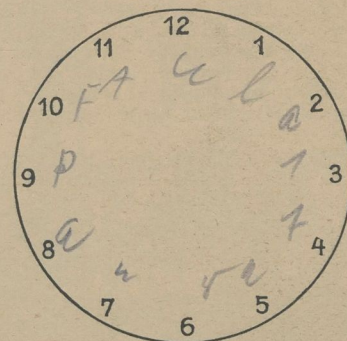
A. (zu einem Freunde): „Jad und Mabel haben ihre Verlobung aufgelöst, und zwar nur durch seine Schuld.“ — „Wie so?“ — „Er wollte ihr sagen, daß ihm die Zeit stillstände, wenn er in ihr liebes Gesicht schaue. Statt dessen sagte er in seiner nervösen Aufregung, daß ihr Gesicht eine Uhr zum Stehen bringen würde.“



Unter Gauernern

A.: „Seit es Luftschiffe und Flugzeuge gibt, blüht mein Geschäft.“ — B.: „Wie so?“ — A.: „Na, wenn das Zeug da oben vorüberfliegt, gucken alle hinauf, und da hat man die beste Gelegenheit, bei den Neugierigen Ernte zu halten.“

Zifferblattaufgabe



AAA EFLNPRSTU

Die 12 Buchstaben sind an Stelle der Ziffern im Zifferblatt so einzusetzen, daß 8 Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1—4 schwere Bürde, 2—4 Teil des Baumes, 2—6 Blume, 3—7 Himmelskörper, 5—8 weibl. Name, 7—10 Gefäß, 9—12 Hühnervogel, 11—2 festlicher Raum.

Auflösungen:

Rätzel
Spargel, Spargel
Silberrätzel

1. Waldbüffel, 2. Erzengel, 3. Rhodora, 4. Heilbrunn, 5. Erlich, 6. Glattfeld, 7. Rotweil, 8. Geisel, 9. Gerwisch, 10. Fastnacht, 11. Elbow, 12. Rotkrenze, 13. Wapiti, 14. Institut. „Wer begreifen will, such's nicht weit.“

Magisches Kreuz:
1. Wieland, 2. Gellert, 3. Proctor.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offertrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Dem schaffenden Volke zu dienen!

Der preußische Innenminister über die Sparkassen

Anlässlich der Tagung der deutschen Sparkassen in Berlin, am 28. September 1931, führte der preußische Minister des Innern, Severing, in einer längeren Rede u. a. aus:

„Der vor 50 Jahren gegründete Deutsche Sparkassenverband ist heute zu einer Organisation erwachsen, die in ganz Deutschland 3000 öffentliche Sparkassen umfaßt. Sparkassen, die in ihrer Größe und Bedeutung verschieden sein mögen, die aber zusammengefaßt sind in der Idee,

in der täglichen zähen Kleinarbeit dem schaffenden Volke zu dienen,

mitzuarbeiten an dem, was wir die deutsche Wirtschaft, die deutsche Volkswirtschaft nennen.

Die Sparkassen als Einrichtungen der Gemeinde oder des Kreises sind, entsprechend dem örtlichen Geltungsbereich dieser Gebietskörperschaften, von vornherein auf einen ganz bestimmten Bezirk und seine Bevölkerung angewiesen. Das gilt sowohl für den Teil der Bevölkerung, von dem die Sparkassen Einlagen entgegennehmen, wie auch für den Kreis, den die Sparkassen mit Kredit versorgen. Und weil die Sparkassen Einrichtungen einer öffentlichen Körperschaft sind, weil sie im weiteren Sinne nicht gewerbsmäßige, sondern

gemeinnützige Einrichtungen

darstellen, waren sie in ganz besonderem Maße geeignet, die durch ihre Struktur gegebene Verbindung mit der Einwohnerschaft eines bestimmten Bezirks so zu spezialisieren, daß ihr Verkehr sich auf ganz bestimmte Teile der Bevölkerung beschränkte.

Das Sparkassengeschäft ist seinem inneren Wesen nach ein Mittelstandsgeschäft, ein Geschäft des kleinen Mannes.

Die Betreuung dieser sozialen Schichten, die Verbindung der Sparkassen mit ihnen in ihrer Eigenschaft als Einleger und Kreditnehmer ist die volkswirtschaftlich ungeheuer wichtige und unentbehrliche Funktion, die die Sparkassen

erfüllen und die in dieser Art und mit dem gleichen Erfolg keine andere Einrichtung an ihrer Stelle erfüllen könnte.

Die 18 Millionen Sparer, die durch ihre Spareinlagen dem deutschen Staate ein so gewaltiges Vertrauensbekenntnis abgelegt haben, sind damit auch als Zeugen für den Willen des deutschen Volkes zu werten, allen Nöten und Schwierigkeiten zum Trotz den Weg ins Freie bahnen zu helfen. Deshalb hat der Staat den Sparern und den Sparkassen gegenüber auch die Pflicht, alles zu tun, um diese Zuversicht zu rechtfertigen.

Der Staat und seine Organe werden mit allen Mitteln des Gesetzes vorgehen gegen jene unverantwortlichen Gerüchtmacher, die von einem bevorstehenden Rückgriff des Staates auf die Sparkasseneinlagen sprechen

und damit versuchen, Beunruhigung in die Millionen der deutschen Sparer Massen zu tragen. Ein derartiges Gerede ist politische Brunnenvergiftung aller schlimmster Art. Wer in dieser Zeit das Vertrauen der Sparer in die Sparkassen untergräbt, schlägt der Wirtschaft neue Wunden und vermehrt damit das Elend der Arbeitslosigkeit und des Hungers.

Das Geld im Strumpf ist Aderlaß an der deutschen Wirtschaft.

Darum werden wir den Panikmachern streng auf die Finger und den Mund sehen.

In den 6 Jahren seit der Inflation war es den deutschen Sparkassen, als den Heimstätten deutschen Sparsinns, gelungen, ein großes deutsches Sparkapital von über 12 Milliarden zu sammeln. Der Weg zu diesem Erfolg war kein dornenloser. Wenn die Sparkassen ihn bestanden haben, so verdanken sie das einmal der Güte und Stärke ihrer Organisation, dann aber auch

der volkswirtschaftlichen Einsicht und dem Sparsinn des Volkes."

Feste Mark — solide Wirtschaft

Die Reichsbank gegen jede Inflation!

Auf der Tagung der deutschen Sparkassen in Berlin, Ende September 1931, lehnte der Präsident der Reichsbank, Dr. Luther in einer längeren Rede jede Art von Inflation, selbst das kleinste Inflationöchen mit aller Entschiedenheit ab. Er führte u. a. aus:

„Ich kann und muß einiges Grundsätzliche über die deutsche Währungspolitik sagen. Ich glaube das gerade den Sparern schuldig zu sein.

Seitdem die Lage von Wirtschaft und Volk in Deutschland so schwer geworden ist, schwirren Inflationsideen in der Luft umher. Ich habe mich ihnen von vornherein bestimmt entgegengesetzt und an solche Ideen eine deutliche Absage erteilt. Wenn viele Leute heute ein schlechtes Gedächtnis haben und die furchtbare Not des Jahres 1923 vergessen haben, so darf ich versichern, daß mein Gedächtnis nicht so kurz ist.

Feste Währung ist die Voraussetzung für unser täglich Brot.

Mir wird entgegengehalten werden, welche Wohltat für das Wirtschaftsleben die Erleichterung der Schulden sein würde, und daß die Entlastung von Schulden doch ein bleibender Erfolg eines „Inflationöchens“ sein würde. Hier komme ich an einen Punkt, der die Sparkassen ganz besonders angeht. Allerdings würde die Wirtschaft je nach dem Grade der Inflation von Schulden entlastet werden, soweit es sich um Reichsmarkschulden handelt. Dies ist uns Erlebnis gewesen, aber war es nicht auch ein Erlebnis für uns, ein fürchterliches Erlebnis, wie im gleichen Schritt mit den Schulden die Sparkapitalien des deutschen Mittelstandes, des fleißigen, vorsorgenden Handwerkers und Arbeiters aufgezehrt wurden? Das deutsche Volk war gesund genug, um nach dem Ende der Inflation den Spargedanken wieder in die Höhe zu bringen. Es sind

moralisch und ökonomisch wertvollste Schichten unseres Volkes,

die durch die Anhäufung ihrer Spargroschen die in den Sparkassen liegende Kapitalmasse wieder aufgefüllt haben. Es sind Träger idealer Kapitalbildung



und Vermögensbildung auf breiterster Grundlage. Ich glaube gerade in diesem Kreise Verständnis zu finden, wenn ich es

weit von mir weise, durch Inflation den deutschen Sparer um sein Kapital zu bringen.

Es wird oft gesagt, es sei ein Fluch, daß wir uns währungsmäßig an das Gold gebunden haben. Eng damit im Zusammenhang stehen ja die lawinenartig anwachsenden Vorschläge für die Schaffung neuer Währungen: Roggenmark, Postleistungsmark, Steuermark, Arbeitsmark und wie sie alle heißen. Alle diese Währungspläne sind reine Inflation. Daß sich die Verfasser dieser Patentprojekte dessen nicht bewußt sind, glaube ich gern. Das Wesentliche aller dieser Projekte ist, daß sie neue Zahlungsmittel schaffen wollen, ohne sich an den Grundsatz zu halten, daß der Zahlungsmittelumlauf nicht über diejenige Grenze hinausgehen darf, die sich aus dem Warenumlauf ergibt.

Die Bindung an das Gold gewährleistet objektiv die Einhaltung dieser Grenze, deren Überschreitung Inflation bedeutet. Damit bietet diese Bindung an das Gold auch einen Schutz gegen menschliche Mängel und menschliche Schwächen. Diese Sicherung ist ein Segen. Denn sie zwingt uns, den Dingen, wie sie sind, ins Auge zu sehen, und verbaut jede Möglichkeit, uns durch Währungsmanipulationen sachlich notwendigen Maßnahmen im Gebiet der Wirtschaftspolitik zu entziehen. Wenn das Festhalten an der Goldwährung uns zunächst neue Schwierigkeiten bereitet, so ist das doch nur scheinbar und vorübergehend.

In Wirklichkeit bewahrt uns das Festhalten an der Goldwährung vor unübersehbaren Schwierigkeiten,

die uns von einem Verfall in eine Inflation erwachsen würden.

Die Reichsbank ist seit der Geldkrisis dieses Sommers den Sparkassen enger als gewöhnlich verbunden. Die wichtigste Stütze aber, die die Reichsbank den Sparkassen und ihren Zielen geben kann, ist

das unverbrüchliche Festhalten an der stabilen Goldwährung.“

